

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:  
Mittwoch, 17. Februar**

**Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf**

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

## Inhalt

Quellenverzeichnis .....	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Verzeichnis weiterer Quellen .....	54
Chronologische Rekonstruktion des Tages .....	55
Anhang .....	58
Quellenkritische Kategorien.....	58
Medienverzeichnis.....	60
Personenregister .....	62

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 17.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe, sie sind chronologisch nach ihrer Entstehung angeordnet) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente, sie werden chronologisch nach ihrer editorischen Aufnahme aufgeführt).

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

*Korrekt wiedergegebene Fehler* (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]*«* entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}*«* angedeutet.

*Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis*: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 17. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 18.12.2022), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammersätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

*Hinweise* auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen ([buch@martin-kalusche.de](mailto:buch@martin-kalusche.de)).

*Erstausgabe*: 12.10.2022

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 18.12.2022 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

## Quellenverzeichnis

E01	Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis am 17.02.1943 .....	5
E02	Bericht über die Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 17.02.1943.....	6
E03	Telefonnotiz von Heinrich Himmler am 17.02.1943.....	11
E04	Brief von Willi Graf an Marita Herfeldt am 17.02.1943 .....	12
E05	Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 17.02.1943.....	14
E06	Gutachten von Richard Harder zu den Flugblättern »Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland« und »Kommilitoninnen! Kommilitonen!« vom 17.02.1943 [Abschrift].....	15
E07	»Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland. Aufruf an alle Deutsche« [mit den Stellennachweisen von Harder] .....	20
E08	»Kommilitoninnen! Kommilitonen!« [mit den Stellennachweisen von Harder].....	22
E09	Tagebuch von Inge Scholl am 17.02.1943.....	24
E10	Tagebuch von Otl Aicher am 17.02.1943 .....	26
E11	Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943.....	27
E12	Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943 .....	28
E13	Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943 .....	29
E14	Notiz über einen Bericht von Wilhelm Geyer vom 17.02.1943.....	30
E15	Bericht von Wilhelm Geyer zum 17.02.1943 .....	31
E16	Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [I] .....	32
E17	Kalendernotiz von Wilhelm Geyer am 17.02.1943 nach Clara Geyer.....	33
E18	Chronologischer Bericht von Inge Aicher-Scholl zum 17.02.1943 .....	34
E19	Bericht von Inge Aicher-Scholl zum 17.02.1943 .....	35
E20	Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [II].....	36
E21	Gesprächsnotiz nach einem Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 .....	38
E22	Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [III].....	39
E23	Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [I].....	40
E24	Interview mit Hans Hirzel zum 17.02.1943 .....	42
E25	Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [II].....	49
E26	Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [III] .....	53

\*



E01 Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis am 17.02.1943<sup>1</sup>

f. 1<sup>r</sup>

17.2.43.

*Liebe Lisa!*

*Ich lasse mir gerade das  
Forellenquintett vom Grammophon  
5 vor spielen. Am liebsten möchte  
ich da selbst eine Forelle sein,  
wenn ich mir das Andantino  
anhöre. Man kann ja nicht anders  
als sich freuen und lachen, so wenig  
10 man unbewegten oder traurigen  
Herzens die Frühlings wolken  
am Himmel und die vom Wind  
bewegten knospenden Zweige in  
der glänzenden jungen Sonne  
15 sich wiegen sehen kann. O ich freue  
mich wieder so sehr auf den Frühling.  
Man spürt und riecht in diesem  
Ding von Schubert förmlich die  
Lüfte und Düfte und vernimmt  
20 den ganzen Jubel der Vögel und*

f. 1<sup>v</sup>

*der ganzen Kreatur. Die Wiederholung  
des Themas durch das Klavier – wie  
kaltes klares perlendes Wasser, oh  
es kann einen entzücken.  
5 Laß doch bald von dir  
hören.  
Herzlichst!  
Deine Sophie*

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Gelegenheitsbrief unter Freundinnen. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist im Original vollständig erhalten, ihr Erhaltungszustand ist gut. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Sophie Scholl verfasst die Quelle in ihrer Münchner Wohnung Franz-Joseph-Straße 13/1 am 17.02.1943, vermutlich am frühen Nachmittag. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Teilhabe der ältesten Freundin am gegenwärtigen Musik- und Vorfrühlingserlebnis ◻ *Faktizität*: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gegeben (IIa). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>1</sup> Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis am 17.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 70. Es ist ihr letzter Brief an die älteste Freundin und ihr letzter erhaltener Brief überhaupt. Zutreffend wird in der Literatur die Lebensfreude betont, welche die Verfasserin im Erleben eines milden Vorfrühlings erlebt habe. Doch sollte nicht übersehen werden, dass es in dem Gedicht von Christian Friedrich Daniel Schubart, 1817 von Franz Schubert als Lied vertont, mit der Forelle ein jähes und schlimmes Ende nimmt.

E02 Bericht über die Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 17.02.1943<sup>2</sup>

f. 3<sup>r</sup>

3

20 Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle Stuttgart Ulm, den 17. Februar 1943.  
Aussendienststelle Ulm  
T.B. Nr.

25 Auf Grund vorstehender Anzeige wurde durch den Unter-  
zeichneten der auf Seite 1 näher aufgeführte Beschuldigte  
Hirzel, Hans  
auf 17.2.1943 zur Aussendienststelle Ulm vorgeladen und dort zur  
Sache vernommen. Derselbe zur unbedingten Wahrheit ermahnt, gab  
folgendes an:

30 a) Zur Person:

"Ich bin der Sohn des in Ulm am/Stadtpfarrers Ernst Hirzel.  
Von 6 Geschwistern bin das 3<sup>tierenden</sup> älteste. Ich besuchte 4 Jahre  
die Volksschule. Von diesen 4 Jahren war ich ungefähr 1 Jahr wegen  
Kinderlähmung krank. Anschliessend kam ich in das Gymnasium Ulm,  
35 in welchem ich zurzeit die 8. Klasse besuche. Der HJ. gehöre ich  
seit dem Jahre 1936 an. Zurzeit bin ich bei der Jugendspielschar.  
Gerichtlich bin ich noch nicht bestraft; auch schwebt zurzeit kein  
Verfahren gegen mich. Hinsichtlich meines Wehrverhältnisses habe  
ich zu sagen, dass ich im Jahre 1942 zweimal gemustert wurde. Das  
40 erste Mal war der ärztliche Befund "zeitlich untauglich". Der zwei-  
te Befund im Dezember 43 war gleichlautend mit der Zurückstellung  
bis 31.1.1943. Bemerken möchte ich noch, dass ich bei der letzten  
Musterung den Wunsch geäussert habe, mich KV. zu schreiben.

f. 3<sup>v</sup>

- 4 -

Einen näheren Bescheid habe ich bisher noch nicht erhalten.  
Zurzeit stehe ich in der Reifeprüfung."

b) Zur Sache:

5 "Die HJ-Angehörigen Wolf Tröster und Gerhard Munz,  
beide wohnhaft in Stuttgart, kenne ich von einem Treffen der HJ-  
Laienspielschar im November 1942 in Stuttgart bzw. Esslingen.  
Das zweite Mal traf ich mit diesen Beiden am Samstag, den 9.1.43  
anlässlich dem Musikwettbewerb der HJ. in Stuttgart zusammen.  
10 Ich gebe zu, dass ich bei dem Zusammentreffen mit dem Zeugen  
Tröster gelegentlich einer politischen Unterhaltung diesem einen  
handgeschriebenen Brief zeigte. Dieser Brief stammt von einer  
gewissen Sofie Scholl, Tochter des Steuerberaters Robert Scholl,  
wohnh. Ulm, Münsterplatz 33/II. Diese Sofie Scholl studiert zur-

<sup>2</sup> Bericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart/Außendienststelle Ulm, an die vorgesetzte Dienststelle am 17.02.1943, BArch, R 3017/35142, Bd. 1, f. 3<sup>r</sup>-f. 4<sup>v</sup>.

15 zeit in München. Mit dem in diesem Brief angeführten Geburtstags-  
geschenk war das Buch "Machtstaat und Utopie" gemeint, das ich in  
Ulm in ihrer elterlichen Wohnung abholen sollte. Das Buch habe ich  
auch in der Wohnung der Familie Scholl Mitte Januar abgeholt. Wer  
mir dasselbe ausgehändigt hat, kann ich heute mit Bestimmtheit  
20 nicht mehr sagen. Wie erinnerlich habe ich mich seit dem Abholen  
des Buches mit der Sofie Scholl auch nicht mehr getroffen. Bemerken  
möchte ich noch, dass der Brief nicht aus München stammte, sondern  
aus Ulm, und das Geschenk sollte ich auch nicht in München ,  
sondern wie bereits angegeben, in Ulm abholen. Wenn der Zeuge Tröst-  
25 ~~er~~<sup>er</sup> in seinen Angaben behauptet, dass in dem Brief, den er gelesen  
hat, noch bemerkt gewesen sei "dass Vorsicht nach wie vor geboten  
wäre", so ist das nicht ganz richtig. Diese Worte standen nicht  
in dem Brief, sondern die Briefeschreiberin meinte zum Schlusse  
nur noch "Schweigen ist Gold".

30 Ich gebe zu, dass ich Tröster und Munz gegenüber mich in  
einem Kaffee darüber geäußert habe, dass ich beabsichtige, auf  
den 30. Januar 1943 Flugblätter zu verteilen. Diese Äusserung ge-  
brauchte ich deshalb, um bei den beiden Zeugen den Eindruck zu  
erwecken, als ob ich mit dem heutigen Staate nicht einverstanden  
35 wäre bzw. in verschiedenen Punkten Zweifel hätte. Dabei gebe ich  
ohne weiteres zu, dass ich in diesem Zusammenhang den beiden Zeugen  
auch glaubhaft vorbrachte, das Geburtstagsgeschenk aus München be-  
stehe aus einem Vervielfältigungsapparat, auf welchem die Flugblätter  
hergestellt werden sollten, die dann in Ulm und später im Reichsge-  
40 biet zur Verteilung gelangen sollten. Hier möchte ich aber beto-  
nen, dass ich noch nie die ernstliche Absicht hatte, ein solches  
Flugblatt herzustellen und zu verbreiten. Ich versichere unter-  
schriftlich, dass ich bis heute noch kein Flugblatt mit staats-

f. 4<sup>r</sup>

4

- 5 -

feindlichem oder parteischädigendem Inhalt entworfen oder herge-  
gestellt habe. Ich gebe weiter zu, dass die von mir geführte Unter-  
haltung dahin ging, dass ich den Beiden glaubhaft vormachte,  
5 dass ich Flugblätter verbreiten wollte. In diesem Zusammenhang  
habe ich dann die Beiden gefragt, ob sie dies für richtig finden  
würden. Eine offensichtliche Verneinung kam dabei von den Beiden  
nicht zum Ausdruck, aber wir kamen dann zu der Überzeugung, dass  
die Verbreitung von solchen Flugblättern praktisch keinen Wert  
10 habe.

Ich gebe weiter zu, dass ich ungefähr um den 22.1.1943  
herum an Tröster geschrieben habe, ob er mir nicht ein Adressbuch  
von Stuttgart besorgen könnte mit der Begründung, dass ich das-  
selbe für statistische Zwecke brauchen könnte. Dieses Adressbuch  
15 wollte ich zum Aufstellen von einem Branche-Verzeichnis. Ein  
solches Branche-Verzeichnis wollte ich deshalb anlegen, um einen  
Überblick zu bekommen, wie die einzelnen Branchen in Stuttgart  
verteilt sind. Auf den Gedanken, für Stuttgart ein solches

20 Branche-Verzeichnis anzulegen, kam ich deshalb, weil wir in der  
Schule für die Stadt Ulm anhand des Adress-Buches ein solches  
anlegten. An Tröster wandte ich mich mit dieser Bitte deshalb,  
da ich wusste, dass sein Vater Kaufmann ist und ich auch deshalb annahm,  
dass derselbe im Besitze eines solchen Adress-Buches ist.

25 Weiter gebe ich zu, dass ich am 28.1.43 an Tröster eine  
Postkarte sandte, in welcher ich ihm mitteilte, dass ich das  
Adreß-Buch nicht mehr benötige. Der Grund, warum ich Tröster abge-  
schrieben habe, liegt darin, weil ich die statistischen Verzeich-  
nisse nicht mehr anlegen wollte, da ich in der Zwischenzeit die Vor-  
30 bereitungen zur Ablegung der Reifeprüfung eingesetzt haben. Der  
Grund, warum ich das Adreß-Buch an Walter Hetzel Ulm, Bodenstr. 5  
schicken lassen wollte, ist darin zu suchen, um meine Eltern bzw.  
meine Mutter nicht in unnötige Sorgen zu versetzen. Ich ver-  
sichere aber zum Schluß nochmals, dass ich bestimmt nicht die  
Absicht hatte, irgendwelche Flugblätter oder gar Klebezettel  
35 zum 30.1.1943 herzustellen.

Laut diktiert und unterschrieben:

*Hans Hirzel*

f. 4<sup>v</sup>

- 6 -

5 D.U.: Der Beschuldigte war bisher hier ohne Vorgänge. Auch  
seine Eltern, insbesondere der evang. Stadtpfarrer Hirzel ist  
hier nicht aktenkundig. Stadtpfarrer Hirzel gehört auch zu den-  
jenigen evang. Pfarrer Ulms, die bisher weniger staatsfeindlich  
in Erscheinung getreten sind.

10 Bei dem Beschuldigten handelt es sich um einen ausge-  
sprochen schizothymen Psychopath, der sehr nervenkrank ist.  
Als Grund, warum er die Zeugen Tröster und Munz ein solches  
Ansinnen gestellt hat, ist darin zu suchen, um die politische  
Einstellung dieser Beiden zu erfahren. Den Angaben des Beschuldig-  
ten kann Glauben geschenkt werden, denn er ist sowohl in seiner  
geistigen, wie auch körperlichen Verfassung nicht fähig, die von  
ihm geäußerte Absicht in die Tat umzusetzen. Wenn er auch geistig  
15 sehr regsam ist, so ist er doch zu willensschwach, um seine Ge-  
danken in die Tat umzusetzen. Auf Grund seiner ganzen körperlichen  
Konstitution ist er gar nicht in der Lage ein solches Vorhaben  
zu verwirklichen.

20 Bei der Vernehmung des Beschuldigten hinsichtlich der  
Verwendung des von ihm gewünschten Adreßbuches, war er bei einem  
entsprechenden Vorhalt, dass das Adreßbuch zur Verbreitung von  
Flugschriften in der Stadt Stuttgart verwendet werden könnte rest-  
los sprachlos und er war nicht in der Lage, gleich darauf eine  
Antwort zu geben. Er meinte vielmehr, daran hätte er bestimmt  
25 nicht gedacht, dass man ein Adreßbuch auch für solche Zwecke ver-  
wenden könne.

Wie weiter festgestellt wurde, ist Hirzel seit  
anfangs 1941 jeden Sonntag als Hilfsorganist in der evang. Pfarr-  
gemeinde Jungingen und Beimerstetten tätig, sodaß er am Sonntag  
30 immer in der Zeit von 8 - 15 Uhr auswärts unterwegs ist.

Mit 3 1/2 Jahren hatte der Beschuldigte eine Kinderläh-

35 mung, die jedoch ohne Rückstände verlief. In der Nachfolgezeit hatte er aber eine offene Tuberkulose, sodaß er zweimal in das Kinderpensionat Hirscheegg verbracht werden mußte. Von dieser Krankheit ist er wohl ausgeheilt, jedoch hat er heute noch gesundheitlich darunter zu leiden.

40 Das erwähnte Buch "Machtstaat und Utopie" ist von Gerhard Ritter geschrieben und gelangte als zweite Auflage im Jahre 1941 in dem Verlag von R. Oldenbourg München - Berlin in Vertrieb. Ob es sich bei diesem Buch um ein solches handelt das auf dem Index steht, konnte von hier aus nicht festgestellt werden. Ich bitte, dies von dort aus veranlassen zu wollen.

Das von Hirzel anhand des Ulmer Adressbuches gefertigte Branchenverzeichnis ist in der Anlage angeschlossen.

45

*Rechtsteiner*  
Kriminalsekretär.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher Bericht mit Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist im Original vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Die Quelle enthält einige wenige handschriftliche Korrekturen (f. 3<sup>v</sup> Z. 24, 38; f. 4<sup>v</sup> Z. 8 [in der Transkription aus technischen Gründen nicht wiedergegeben]), die nicht der Handschrift des Kriminalbeamten zu entsprechen scheinen. Es finden sich f. 3<sup>r</sup> Z. 33-36 einige Unterstreichungen mit Bleistift. Die Quelle wurde sowohl handschriftlich als auch mit einem Stempel foliiert, wiedergegeben werden die handschriftlichen Ziffern. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Anton Rechtsteiner verfasst die Quelle während und nach der Vernehmung von Hans Hirzel (Beginn: 13:30 Uhr) im »Neuen Bau« am Ulmer Münsterplatz. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention* des unmittelbaren Urhebers (Rechtsteiner): Es ist die Aufgabe des Kriminalbeamten, den am 02.02.1943 eingegangenen und mit dem Vermerk »Eilt sehr!« versehenen Auftrag der vorgesetzten Dienststelle auszuführen. Dieser Aufgabe kommt der Beamte in mehrfacher Hinsicht dermaßen unzureichend nach, dass sein Verhalten besonderes Interesse verdient: 1. Der Auftrag wird mit einer dienstlich wohl nicht zu rechtfertigenden Verzögerung ausgeführt. 2. Die Auskunft, der Beschuldigte sei »bisher hier ohne Vorgänge« (f. 4<sup>v</sup> Z. 2), ist zwar formal korrekt. Rechtsteiner unterschlägt aber sein Wissen aus dem Frühjahr 1942: Albert Riester hatte ihn seinerzeit telefonisch in seiner Privatwohnung über einen Anwerbeversuch Hirzels für eine zu gründende Widerstandsgruppe (um Hans Scholl) informiert.<sup>3</sup> 3. Die Schutzbehauptungen Hirzels werden trotz z. T. äußerst geringer Plausibilität als glaubwürdig bezeichnet (vgl. f. 4<sup>v</sup> Z. 9ff, 19ff). 4. Die nicht nur ex post bedeutsame Rolle von Sophie Scholl wird nicht nur nicht weiter verfolgt, sondern in der zusammenfassenden Beurteilung überhaupt nicht erwähnt. 5. Die Persönlichkeit des Beschuldigten wird zu seinem Schutz pathologisiert (f. 4<sup>v</sup> Z. 7-16), die körperlich eher schwache Konstitution derart überzeichnet, sodass auch sie, wenig nachvollziehbar, als Hinderungsgrund für die angezeigte beabsichtigte Tat (Herstellung und Verbreitung von staatsgefährdenden Flugschriften) erscheint (f. 4<sup>v</sup> Z. 13ff). Was die Pathologisierung Hirzels betrifft, so ist unklar, ob diese im Wesentlichen durch den Vernommenen selbst initiiert wird (vgl. dazu E24), oder (auch) auf das Gespräch mit Riester zurückzuführen ist.<sup>4</sup> Vermutlich speist sie sich aus beiden Quellen. –

<sup>3</sup> Vgl. die Anklageerwidernng von Albert Karl Riester an die Spruchkammer Ulm/Stadt vom 04.09.1947, StAL, EL 902/21 Bü. 11479, f. 47r Z. 41-49; sowie RIESTER 1987, 196-202.

<sup>4</sup> »Eben sei der junge H. bei mir gewesen und habe mir eine Räuberpistole erzählt, daß er eine Art Anti-NS-Organisation gründen möchte. Ich hätte den Eindruck, daß er nicht ganz bei Troste sei. Er sei etwa 17 Jahre alt, und er habe nach seinen Angaben schon mit dem Rauschgift Mescaline experimentiert. Außerdem hätte ich einmal gesagt, daß ein Angehöriger von ihm in einem psychiatrischen Krankenhaus gestorben sei. Ich hielt ihn für einen Spinner und hätte ihn hinauskomplimentiert. | Den Namen Hans Scholls erwähnte ich wohlweislich nicht, denn über ihn gab es bei der „Geheimen Staatspolizei“ Vorgänge, die unweigerlich dazu geführt hätten, daß meine Mitteilung weitere Schritte ausgelöst hätte. | So aber fragte mich erwartungsgemäß der Beamte, ob ich glaube, daß man hier etwas unternehmen müsse. Ich sagte, meiner Meinung nach würde man sich, wie damals bei der Festnahme der Angehörigen der Bündischen Jugend, höchstens blamieren, wenn man den Quatsch ernst nehme. Ja, meine Rechtsteiner, er habe auch Wichtigeres zu tun, als den Phantastereien von irgendwelchen Lausbuben nachzugehen.« (RIESTER 1987, 201; die Frage der Glaubwürdigkeit Riesters erfordert eine spezielle Arbeit). Vgl. auch RIESTER 1987, 209: Rechtsteiner unterrichtet nach dem 18.02.1943 seinen Vorgesetzten über das Gespräch mit Riester im Jahr 1942.

Insgesamt erscheint das Verhalten des Kriminalbeamten aus Sicht des Verfolgungsapparates als völlig indiskutabel und könnte den Straftatbestand der Strafvereitelung im Amt erfüllen. Zu Rechtsteiner liegt bislang keine eigene Studie vor; eine solche wäre sehr zu begrüßen.<sup>5</sup> ◦ *Rolle, Perspektive und Intention* des mittelbaren Urhebers (Hirzel): Über die psychologische Situation des Beschuldigten gibt das Vernehmungsprotokoll (f. 3<sup>r</sup> Z. 30 - f. 4<sup>r</sup> Z. 37) gattungsgemäß keine Auskunft. Hans Hirzel verfolgt offenbar die Strategie, das zuzugeben, was unabweisbar ist, dem aber einen möglichst harmlosen Charakter zu verleihen. Diese Strategie ist offensichtlich erfolgreich und wird von ihm nicht ohne große Geistesgegenwart umgesetzt (vgl. z. B. seine Erklärung zum Adressbuch f. 4<sup>r</sup> Z. 11ff), wobei dies aber nur mit Hilfe einer stillschweigenden Kooperation Rechtsteiners denkbar ist. Auf den Brief Sophie Scholls angesprochen, nennt Hirzel von sich aus den Namen der Verfasserin – die Anzeige selbst enthält den Namen Sophie Scholl nicht. ◦ *Faktizität I*: Selbstverständlich gibt der Bericht einschließlich des Vernehmungsprotokolls nur einen Ausschnitt der Vernehmung wieder, doch kann seine Faktizität unter Beachtung der oben analysierten Intentionen des vernehmenden Beamten und des Beschuldigten bejaht werden (IIa). *Faktizität II*: Offenkundig wahrheitswidrige Schutzbehauptungen (0) sind die Aussagen Hirzels an folgenden Passagen: f. 3<sup>v</sup> Z. 15f (»Geburtstagsgeschenk«), f. 3<sup>v</sup> Z. 30ff (seine Motivation im Gespräch mit Tröster und Munz), f. 3<sup>v</sup> Z. 40ff (»nie die ernstliche Absicht, ein solches Flugblatt herzustellen und zu verbreiten«), f. 4<sup>r</sup> Z. 11ff (Zweckbestimmung Adressbuch von Stuttgart). Offenbleiben muss, ob er oder der anzeigende Tröster den Schlusssatz in Sophie Scholls Brief (Hirzel: »Schweigen ist Gold« f. 3<sup>v</sup> Z. 29) korrekt wiedergibt.<sup>6</sup> Die Behauptung Hirzels, sein Vorschlag habe bei Tröster und Munz keine grundsätzliche Ablehnung gefunden (f. 4<sup>r</sup> Z. 7f) ist nicht unvereinbar mit der Aussage Trösters, »er wäre ja verrückt«.<sup>7</sup> (II) ◦ *Relevanz*: I.

<sup>5</sup> Vgl. dazu u. a. StAL EL 50/1 II, Bü. 2398; StAL, EL 902/21, Bü. 11479 f. 42-44, 45, 50, 70, 81; RIESTER 1987, 94, 99f, 106f (hier teilt d. Ed. ausdrücklich nicht die Pfarrer Franz Weiß zugeschriebene Einschätzung der »Dummheit der Gestapo«), 200f, 209, 224ff.

<sup>6</sup> Vgl. Anzeige gegen Hans Hirzel bei der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart, am 29.01.1943, BArch, R 3017/35142, f. 2<sup>v</sup> Z. 28f.

<sup>7</sup> Vgl. aaO, f. 2<sup>v</sup> Z. 19.

E03 Telefonnotiz von Heinrich Himmler am 17.02.1943<sup>8</sup>

f. 107<sup>r</sup>

107 30

*Telefongespräche des Reichsführers-44 am 17. Februar 1943*

16<sup>15</sup> 44 Gr. F. Kaltenbrunner  
Berlin.

Sicherungsmaßnahmen  
in München durch Eberstein.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Handschriftliche Telefonnotiz (mit Paginierungsstempel versehenes Formular). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist im Original vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung mit Bleistift (»117«). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Heinrich Himmler verfasst die Quelle am 17.02.1943 um 16:15 Uhr in der Feldkommandantur Hochwald nahe dem heutigen Pozezdrze (Ermland-Masuren, Polen). ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Kurzdokumentation eines Telefonats mit Ernst Kaltenbrunner über dessen vermutlich ebenfalls telefonische Abstimmung mit Frh. Friedrich Karl v. Eberstein in München bezüglich der polizeilichen Maßnahmen gegen die Aktionen der »Weissen Rose«.<sup>9</sup> ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: Augenscheinlich gegeben (IIa). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>8</sup> Telefonnotiz von Heinrich Himmler am 17.02.1944, BArch, NS 19/1440, f. 117 (vgl. UHL ET AL, 150).

<sup>9</sup> Zum Verhältnis von Himmler zu v. Eberstein vgl. LONGERICH 2002, 349.

E04 Brief von Willi Graf an Marita Herfeldt am 17.02.1943<sup>10</sup>

S. 183 *Liebe Marita,*  
*heute kann ich Dir die „Cabala“ schicken und hoffe, daß Dir diese*  
10 *Lektüre Freude macht. Bisher kam ich noch nicht zum Lesen, viel-*  
*leicht nehme ich es mir vor, wenn Du es zurückgesandt hast. Die*  
*»Brücke« und das Hochlandheft trafen bei mir ein, vielen Dank da-*  
*für, doch habe ich auf den Aufsatz noch nicht gründlich gelesen,*  
*sondern erst einmal überflogen.*  
15 *An den beiden vergangenen Wochenenden bin ich im Gebirge gewe-*  
*sen, und dabei vergingen immer einige Tage, sodaß dann die Zeit in*  
*München sehr kurz war. es war herrlich draußen im Schnee. Einmal*  
*verlebte ich ein paar Tage im Allgäu, zuletzt jetzt die Tage bei Leng-*  
*gries. Ich stand mal wieder auf Brettern, kletterte auf ein paar Bergen*  
20 *herum, ließ mir die warme Sonne zu Gesicht scheinen. Es fiel mir*  
*schwer, dann wieder in die Stadt zu fahren, die Hetze und den Be-*  
*trieb der Großstadt mitzumachen. die Ruhe und Klarheit dort drau-*  
*ßen ist so wohltuend, man kann sich unberührt halten von allen Din-*  
*gen, die einem in der Stadt begegnen. aber solche Zeiten sind eben*  
25 *die »Sonnentage«, von deren Kraft man nachher zehren muß.*  
*Die beiden Welten, von denen Du in Deinem Schrieb erzählst, sind*  
*schon sehr bedeutend und umfassend, und wir brauchen wohl ein*  
*ganzes Leben, um von diesen geistigen Atmosphären das Wesen zu*  
*erkennen und weiterzutragen. was kommt es da schon auf Jahre an?*  
30 *In ihrem Kreis bewegen wir uns immer, wenn auch manchmal die*  
*Möglichkeiten noch so verbaut erscheinen. immer wieder muß man*  
*damit beginnen und weiterdringen, und hat so einen Platz, von dem*  
*aus und auf dem man leben kann.*  
*Man müßte es eigentlich fertigbringen, an jedem Tag zumindest eine*  
35 *Stunde planmäßig auf diesem Gebiet zu arbeiten, wenn die Um-*  
S. 184 *stände und Bedingungen auch noch so ungünstig sind. Nur so gelingt*  
*es, im Lauf von Jahren ein gutes Stück weiterzukommen und von der*  
*geistigen Welt vollkommen durchdrungen zu werden. Ich versuche es*  
*jedenfalls, mögen die kommenden Tage auch noch so ungewiß vor*  
5 *mir liegen. Allmählich spürt man dann auch, daß solche Mosaikar-*  
*beit ein Ornament ergibt, es zeigen sich Linien und Ordnungen, und*  
*so leicht verliert man die Orientierung dann nicht mehr, die Pole blei-*  
*ben stehen und festigen sich, wenn auch die Unruhe noch so groß*  
*wird. Eine andere Möglichkeit zum Arbeiten habe ich ja auch jetzt*  
10 *nicht, weil so viele Dinge im Alltag für den Augenblick wichtig er-*  
*scheinen und nicht vernachlässigt werden können. So lese ich in einer*  
*Dogmatik Kapitel für Kapitel, schaue mich nach Zusammenhängen*  
*um. Dazu kommt dann die Dichtung, die eben in diesen monaten bei*  
*Stifter liegt.*  
15 *Schick mir bitte die »Cabala« recht bald zurück, wenigstens in die-*  
*sem Semester noch.*

<sup>10</sup> Brief von Willi Graf an Marita Herfeldt am 17.02.1943, zitiert nach KNOOP-GRAF/JENS 1994, 183f.

*Für heute meine herzlichen Grüße.*

*Sag auch Hein meinen Gruß.*

*Alles Gute!*

20 *nurmi*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Gelegenheitsbrief mit grundsätzlichen Betrachtungen unter Freunden. ◻ *Zustand:* Das Original ist vollständig erhalten, von seiner inhaltlich korrekten Wiedergabe wird ausgegangen. Die charakteristische Kleinschreibung des Urhebers wird von den Herausgeberinnen bis auf die Unterschrift nicht übernommen. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Willi Graf verfasst die Quelle am 17.02.1943, vermutlich in seiner Münchner Wohnung Mandlstraße 1. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Freundschaftlicher Austausch über Lektüre und Bücherleihgaben, Teilhabe der Empfängerin an den winterlichen Wochenenderlebnissen und am Leben in der Großstadt, Reflexion der Lebensführung. ◻ *Faktizität:* Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gegeben (IIa). ◻ *Relevanz:* I.

E05 Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 17.02.1943<sup>11</sup>

S. 455 *Meine liebe Sofie!*

*Manchmal, ich habe ja viel Zeit zum Nachdenken, wird es mir ganz bang, wenn ich dran denke, daß 3 Monate vergangen sind, seit ich die letzte Nachricht von Dir und auch von zu Hause erhalten habe. Könnte sich in dieser langen Zeit nicht auch manch Schlimmes ereignet haben?*

30 *Doch ich will warten und hoffen bis der erste Brief eintrifft.*

*So kann ich nur wieder von mir schreiben. Doch mein Tageslauf bringt wenig Ereignisse. Er besteht aus Schlafen, Essen und Lesen. Im*

S. 456 *Lesen bin ich allerdings auf die hiesige Hausbibliothek angewiesen, die durch Spenden zusammengestellt ist. Da kannst Du Dir ja ihren Inhalt vorstellen. Zur Zeit lese ich die Chronik der Grafen von Zimmern. Sie ist*

*ganz interessant zu lesen und gibt einen guten Einblick in die Zustände*

5 *des späten Mittelalters. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du mir etwas zum Lesen schicken könntest, damit ich die viele freie Zeit auch nutzbringend anwende. Meine Hand macht schon gute Fortschritte. Seit einigen Tagen muß ich sie täglich zwei Mal in eine Lösung von überman-*

10 *gansaurem Kali baden. Dadurch wurde die Bildung einer Haut schon gut gefördert, so daß die beiden Amputationswunden schon zur Hälfte zuge-*

*wachsen sind. Leider bildet sich nun in der Handfläche anscheinend eine Entzündung. Doch der Arzt will mit einem operativen Eingriff noch warte-*

15 *ten und hofft, daß die Entzündung so wieder weggeht. Seltsamerweise schmerzen die Wunden von der Amputation gar nicht, dagegen aber die*

*beiden Finger, die gar nicht mehr dran sind. Da rumoren noch die Nerven als ob die beiden Finger in einem Schraubstock gequetscht würden. Aber durch die Dauer der Gewöhnung ist dies nur noch ein harmloses*

25 *Schmerzgefühl, so daß ich wie ein Gesunder im Bett liege.*

*Leider habe mit meinem Gepäck auch einige wertvolle Bücher verloren. Vor allem die Bekenntnisse des Augustinus (Zum Glück hatte ich*

*die von Inge kurz zuvor noch abgeschickt), dann Haeckers »Schönheit« und noch andere. Hoffentlich wird die Post, die mir nach Schließung des Kessels geschickt wurde, wenigstens an den Absender wieder zurückge-*

*schickt. Vermutlich werden sich neben anderen wertvollen Sachen auch*

25 *Bücher, vor allem von Dir, darunter befinden, und diese stellen ja heute einen unersetzlichen Wert dar. – Schreib mir bald liebe Sofie. – Ich bleibe mit guten Wünschen bei Dir. Dein Fritz.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Feldpostbrief in einer intimen Beziehung. ◻ *Zustand:* Der Brief ist im Original vollständig und gut erhalten, von seiner authentischen Edition wird ausgegangen. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel verfasst die Quelle am 17.02.1943 im Reservelazarett »Bergsanatorium« der Wehrmacht in Lemberg, Ukraine. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Bericht über das Erleben des Sanatoriumsaufenthaltes und über den Verlust von Büchern, Reflexion des spärlichen Informationsaustausches aufgrund der Lebenssituation. ◻ *Faktizität:* Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gegeben (IIa). ◻ *Relevanz:* II.

<sup>11</sup> Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 17.02.1943, zit. nach HARTNAGEL 2006, 455f.

E06 Gutachten von Richard Harder zu den Flugblättern »Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland« und »Kommilitoninnen! Kommilitonen!« vom 17.02.1943 [Abschrift]<sup>12</sup>

f. 16<sup>r</sup>

16

Abschrift.

Professor H a r d e r

München,<sup>22</sup> den 17.2.1943  
Ludwigstr.14, 1.Aufg.  
Tel. 23 0 31.

5

Geheim

Vor einigen Stunden wurden mir zwei Flugblätter übergeben. Im Interesse der Beschleunigung der Untersuchung stelle ich sofort zusammen, was eine geisteswissenschaftliche Überprüfung in der Kürze der Zeit ergeben konnte. Sollten sich  
10 mir weitere wichtige Gesichtspunkte ergeben, werde ich einen Nachbericht machen.

Ich zitiere die beiden Flugblätter folgendermassen

a = "Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland" (beginnt: "Der Krieg geht..."; schliesst: "... verbreitet die Flugblätter")  
15

b = "Kommilitoninnen und Kommilitonen!"; (beginnt: "Erschüttert steht..."; schließt: "von Freiheit und Ehre.")

Ich zähle in beiden Flugblättern die Zeilen durch.

20 Die beiden Machwerke zeigen ein aussergewöhnlich hohes Niveau. Es spricht ein Mensch, der die deutsche Sprache vollendet meistert, der seinen Gegenstand bis zur letzten Klarheit durchdacht hat. Der Mann weiss genau was er will: er verfügt über detaillierte Kenntnisse. Er ist Deutscher. Und  
25 zwar nicht Emigrant, sondern ein Deutscher, der seit Jahren bis heute die politischen Ereignisse hier im Lande miterlebt. Er ist genauestens über die politischen und personalen Verhältnisse orientiert, insbesondere in München. Und zwar kennt er die Personalverhältnisse in der Partei: Er weiss z.B. dass  
30 Gauleiter Giesler offiziell nur mit der Gauleitung betraut ist, infolgedessen zielt er auf ihn mit dem Ausdruck b 24 "Gauleiteraspiranten". Ferner kennt er genau die Personalverhältnisse an der Universität. Denn mit dem Ausdruck b 34 "den Hörsälen der 44-Unter- und Oberführer" ist ohne Frage auf den Rektor der  
35 Universität 44-Obergruppenführer Wüst gezielt, dessen genauen 44-Rang zweifellos nicht jeder kennt. Übrigens ist die verdeckte Art der Anspielung in beiden Fällen gleichzeitig ein Beispiel für die stilistische Raffiniertheit des Mannes.

40 Ich stelle im folgenden über die Tatbestände einige Thesen auf:

<sup>12</sup> Gutachten von Richard Harder zu den Flugblättern »Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland« und »Kommilitoninnen! Kommilitonen!« für die Geheime Staatspolizei München am 17.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 16<sup>r</sup>-18<sup>f</sup>. Vgl. dazu ZANKEL 2008, 428f; SCHUMANN 2007, 424f.

1. a und b stammen von dem gleichen Verfasser. Trotz der Abweichung im Ton geht die Identität des Verfassers aus einigen Einzelheiten ziemlich deutlich hervor.

f. 16<sup>v</sup>

- Das Stichwort von b lautet "Freiheit und Ehre": das Stichwort "Freiheit" kehrt a 53 wieder und zwar fällt der Blick bei diesem Freiheitswillen typisch auf "jeden Einzelnen". (a 51; b 37: dementsprechend heisst es b 12 "persönliche Freiheit").
- 5 Die politisch-geschichtliche Konzeption des Verfassers sieht einen neuen "Befreiungskrieg" beginnen (a 24): es ist sehr charakteristisch für den Verfasser, dass dies keine blosse Augenblicksphrase ist, sondern eine durchdachte geschichtliche These. In b zieht der Verfasser die Parallele zum Ende der Befreiungskriege vom 1813 bis in die Einzelheiten (b 50): er vergleicht die Niederlage Napoleons an der Beresina mit dem Ereignis von Stalingrad (b 53); er zitiert Theodor Körner (a 55) und spricht von der "Verknechtung Europas" (a 56) wie es zu Zeiten Napoleons üblich war. Die zugrundeliegende Parallele Hitler-Napoleon
- 10 hört man in reaktionären Kreisen öfter; hier ist sie mit genauen geschichtlichen Kenntnissen ausgeschlachtet.
2. a und b sind zu verschiedener Zeit verfasst, und zwar a etwa im Dezember 42 oder Januar 43: Hier ist die Kriegslage lediglich allgemein ungünstig gesehen: zurückströmende Armeen im Osten. Invasionserwartung im Westen, riesige Rüstung Amerikas. Nur
- 20 damals konnte in höhnischer Weise vom "Bolschewistenschreck" (29) gesprochen werden. b ist dagegen verfasst nach dem Fall von Stalingrad (siehe den Anfang) und nach der Münchner Universitätswoche: ferner nach der Ankündigung der neuen Schliessungsmassnahmen (36): das heisst also im Laufe der
- 25 letzten 2 - 3 Wochen.
3. Der Verfasser schreibt einen hervorragenden deutschen Stil, wie ihn nur ein Mann schreiben kann, der in längerem Umgang mit deutscher Literatur steht, also vermutlich entweder ein
- 30 Geisteswissenschaftler oder ein Theologe.
4. Der Verfasser erweist sich stilistisch als ein Mensch, dem die lutherische Bibelübersetzung als vertrauter Besitz im Ohr liegt. a 34 "...gerechtes Gericht über die, so ...": dieses archaische Relativpronomen ist in Deutschland nur noch
- 35 im Nachklang Luthers gebräuchlich. b 4 steht der Ausdruck "vor die Säue werfen". Dies innere Vertrautsein mit der Sprache der Bibel deutet entweder auf einen Theologen oder doch wenigstens auf einen im Kampfe der Kirche stehenden Menschen; und zwar, da die katholische Kirche meistens andere Bibelübersetzungen verwendet, eher auf einen Protestanten als auf einen
- 40 Katholiken (vgl. auch a 53 "Freiheit des Bekenntnisses").

- Theologisch ist auch der Ausdruck b 51 "gläubiger Durchbruch". Der Ausdruck a 26 "den Mantel der Gleichgültigkeit, den ihr um eure Herzen gelegt" ist typischer Predigtstil. Auf kirchliche Herkunft führt auch die Bemerkung b 20 über die Ordensburgen; die Ordensburgen sind gegenwärtig ohne innenpolitische Aktualität, da sie seit Kriegsbeginn geschlossen sind: sie haben überhaupt eine verhältnismässig geringe Rolle in der innenpolitischen Diskussion gespielt, mit einer einzigen Ausnahme: die Diskussionen über die "Kulträume", gegen die von kirchlicher Seite Sturm gelaufen wurde; in diese Richtung führt der Vorwurf b 21 der Gottlosigkeit.
5. Der Verfasser spricht in b in einem Ton im Namen eines geistigen Deutschlands, der eigentlich nur möglich ist, wenn er nicht nur Akademiker ist, sondern zu der Universität in näherer Beziehung steht; ich schliesse auf einen Menschen, dessen Studium etwa um 1933 begann und der in irgendeiner Weise noch mit der Universität verbunden ist, also entweder als Assistent oder dgl. in der Wissenschaft oder in der Universitätspolitik tätig ist.
6. Der Verfasser ist mit dem Nationalsozialismus und seiner Entwicklung so genau vertraut, wie es nur aus eigenem Erleben sich erklärt. Das beweist besonders der Abschnitt b 15-19, wo mit dem Angriff gegen die "weltanschauliche Schulung" in der Tat ein wunder Punkt getroffen wird; ich habe schon in anderem Zusammenhang an massgebender Stelle darüber berichtet, wie abschreckend diese Schulung auf Menschen von geistiger Begabung zu wirken pflegt. Wenn a 19 mit besonderer Erbitterung von der Führerauslese gesprochen wird, so möchte ich vermuten, dass der Verfasser bei einer solchen Führerauslese unter den Tisch gefallen ist. Die vertraute Kenntnis der gesamten Terminologie bestätigt dies Bild.
7. Bei aller Durchdachtheit unterlaufen doch gelegentlich Denkfehler, die auf rasche Abfassung schliessen lassen. a 54 "Gewaltstaaten" ist unsinnig. a 36 "Der Ausgang dieses Krieges" gleichfalls. b 16 "zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren": das Mittelglied ist ausgerutscht.
8. Die bisher festgestellten Züge sind dem Verfasser ungewollt entglitten. In seiner politischen Zielsetzung tarnt er seine geistige Herkunft sorgfältig, so bedient er sich in seiner Propa-
- f. 17<sup>v</sup>

ganda z.B. keineswegs des Kirchenkampfes mit seinen naheliegenden Argumenten; bezeichnend ist ferner die Art, wie er a 20 über die Juden spricht: keineswegs als Philosemit und keineswegs unter Verwendung der sentimentalen Gefühlsargumente, die gerade zu diesem Punkt im Ausland umlaufen. Überhaupt verfügt er über keine Kenntnis der üblichen ausländischen Argumentationen und

dürfte sich weder im Ausland aufhalten noch mit Ausländern  
Fühlung haben. Bezeichnend ist das Fehlen jeder aussenpoliti-  
schen Konzeption (z.B. Italien). Was a 41ff. über "Zusammen-  
10 arbeit der europäischen Völker" gesagt wird, ist phrasenhaft,  
platt und dürftig.

Soviel zur Person des Verfassers. Zur vorausgesetzten  
politischen Situation lässt sich folgendes ablesen. a 38ff.,  
also in dem früheren Flugblatt bedient er sich der alten Propa-  
15 gandaphrasen vom "preussischen" Militarismus. Da ist natürlich  
auf Bayern abgestellt. Dementsprechend die Forderung des "Föderalis-  
mus" (a 46). Das Arbeiten mit den bayerischen Sonderneigungen ist  
eine alte Taktik des Zentrums gewesen. Dem entsprechen auch die  
verlegenen Worte a 48ff., die ein Sozialprogramm entwickeln  
20 wollen, damit aber nicht zustandekommen. Diese Stümperei zeigt  
den weltfremden Akademiker und erinnert etwa an die Praxis der  
ehemaligen "gelben" Gewerkschaften, d.h. der katholischen Sozial-  
politik.

Zugleich ist aber bei diesem Kampf gegen das Preussentum  
25 eine sehr überlegte Einschränkung gemacht. a 39 wird ein  
"einseitiger preussischer Militarismus" bekämpft: hier ist das Wort  
"einseitiger" eine bewusste Einschränkung, die vermeiden will, bei  
Menschen mit soldatischer Gesinnung Anstoss zu erregen. Der Bayerische  
Separatismus nimmt also zugleich Rücksicht auf die verbreitete sol-  
30 datische Haltung des deutschen Volkes und sucht seine Anhänger in  
den entsprechenden Kreisen, d.h. am ehesten in der Studentenschaft.  
Dazu stimmt, dass sich a 35 gegen diejenigen wendet, die "feig und  
unentschlossen" seien: das wendet sich an typisch intellektuelle  
Kreise. Weiter stimmt dazu, dass a 36 ausdrücklich abgelehnt wird,  
35 dass dieser Krieg ein "nationaler" sei: hier wird also die Empfin-  
dung von Menschen nationaler Gesinnung bewusst geschont. Übrigens  
glaube ich nach der gesamten Ausdrucksweise nicht, dass der Ver-  
fasser Soldat gewesen ist oder ist.

Während in a auf diese Weise noch nach Anhängern gleichsam  
40 gesucht wird, ist in b der politische Boden eindeutig die Studenten-  
schaft. Hier wird gearbeitet mit einer genauen Kenntnis der Münchner

f. 18<sup>r</sup>

18

- 3 -

Vorgänge in den letzten Wochen. Aber auch die Stimmung in  
der Studentenschaft ist dem Verfasser genau bekannt. B 23  
wird davon gesprochen, dass Frontkämpfer von Studentenführern  
5 wie Schuljungen gemassregelt werden: dies entspricht einer  
tatsächlichen Verärgerung der Studierurlauber der Wehrmacht,  
die vielfach zu den politischen Anforderungen des Studenten-  
bundes in Opposition stehen.

Zusammenfassend stellt sich der Verfasser als ein  
10 begabter Intellektueller dar, der seine Propaganda auf aka-  
demische Kreise, insbesondere die Studentenschaft, abstellt.  
Trotz einem gewissen Schwung der Sprache und der Entschlossen-  
heit des politischen Wollens sind seine geistigen Erzeugnisse  
aber letzten Endes Schreibtischprodukte; wenn sie auch nicht

18

15 den Ton eines verbitterten Einsamen haben, hinter ihnen also wohl eine gewisse Clique steht, so sind sie doch nicht der Ausfluss einer machtpolitisch aktiven Gruppe: dazu ist ihre Sprache zu abstrakt; sie will (und kann) in breiteren Kreisen der Soldaten oder Arbeiter keinen Widerhall finden.

20 gez. H a r d e r .  
-.-.-.-.-

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Philologisches Gutachten im Auftrag der Geheimen Staatspolizei. ◻ *Zustand*: Die Quelle liegt in Form einer Abschrift vor; der Erhaltungszustand dieser Abschrift ist gut. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Handschriftliche Unterstreichungen; Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Richard Harder verfasst die Quelle im Laufe des 17.02.1943 in München. Die Abschrift erfolgt mit Schreibmaschine zu einem nicht bekannten Zeitpunkt durch eine unbekannte Person, vermutlich in der Staatspolizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Wissenschaftler identifiziert sich mit seiner Rolle als Sachverständiger der Geheimen Staatspolizei und verfasst sein Gutachten aus der Perspektive eines nationalsozialistischen Philologen. Er unterstützt somit in seiner akademischen Funktion die Ermittlung des vermuteten Einzeltäters und liefert zugleich einen Nachweis seiner mit Schnelligkeit verbundenen Fachkompetenz. Es kann auch angenommen werden, dass der Verfasser ein erhebliches Interesse an der positiven Entwicklung seiner eigenen hochschulpolitischen Stellung verfolgt.<sup>13</sup> ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: Die Quelle enthält sehr zutreffende, mehr oder weniger und gar nicht zutreffende Vermutungen über die Urheberschaft der Flugblätter (I-0). Dies im Einzelnen zu klären, bleibt einer genaueren Analyse im Rahmen der weiteren Forschung vorbehalten. Hier sei nur angemerkt, dass auch Harder den genauen Rang Wüsts nicht kennt – dieser ist SS-Oberführer (zu f. 16' Z. 35). ◻ *Relevanz*: I, III.

<sup>13</sup> Vgl. SCHUMANN 2007, 419-423.

E07 »Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland. Aufruf an alle Deutsche« [mit den Stellennachweisen von Harder]<sup>14</sup>

f. 1<sup>r</sup>

1

Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland.

A u f r u f a n a l l e D e u t s c h e !

Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre  
1918 versucht die deutsche Regierung alle Aufmerksamkeit auf  
5 die wachsende U-Bootgefahr zu lenken, während im Osten die Armeen  
unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird.  
Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht,  
aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither  
Dagewesene. Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche  
10 Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht  
g e w i n n e n , n u r n o c h v e r l ä n g e r n ! Seine  
und seiner Helfer Schuld hat jedes Mass unendlich überschritten.  
Die gerechte Strafe rückt näher und näher !

Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört  
15 nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben. Sieg  
um jeden Preis, haben sie auf ihre Fahne geschrieben. Ich kämpfe  
bis zum letzten Mann, sagt Hitler - indes ist der Krieg bereits  
verloren.

Deutsche! Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden,  
20 das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Masse  
gemessen werden, wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von  
a 20  
aller Welt gehasste und ausgestossene Volk sein? Nein! Darum  
trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum!  
Beweist durch die Tat, dass Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungs-  
25 krieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer  
Seite. Zerreisst den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer  
a 24  
a 26  
Herz gelegt! Entscheidet Euch, e h ' e s z u s p ä t i s t !

f. 1<sup>v</sup>

Glaubt nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die  
Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder gejagt hat! Glaub  
29  
nicht, dass Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus  
auf Gedeih und Verderben verbunden sei! Ein Verbrechen kann  
5 keinen deutschen Sieg erringen. Trennt Euch r e c h t z e i t i g  
von allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt! Nachher  
wird ein schreckliches, aber gerechtes Gericht kommen über die,  
a 34  
so sich feig und unentschlossen verborgen hielten. a 35

Was lehrt uns der Ausgang dieses Krieges, der nie ein natio-  
10 naler war? a 36

Der imperialistische Machtgedanke muss, von welcher Seite er  
auch kommen möge, für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Ein  
einseitiger preussischer Militarismus darf nie mehr zur Macht  
a 38  
gelangen. Nur in grosszügiger Zusammenarbeit der europäischen  
a 39  
15 Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer  
a 41  
Aufbau möglich sein wird. Jede zentralistische Gewalt, wie sie  
der preussische Staat in Deutschland und Europa auszuüben versucht

<sup>14</sup> Flugblatt »Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland«, BArch, R 3017/34635, Bd. 5, f. 1.

hat, muss im Keime erstickt werden. Das kommende Deutschland kann  
nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staaten- a 46  
20 ordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem  
Leben zu erfüllen. Die Arbeiterschaft muss durch einen vernünftigen a 48  
Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit  
werden. Das Truggebilde der autarken Wirtschaft muss in Europa  
verschwinden. Jedes Volk, jeder einzelne hat ein Recht auf die a 51  
25 Güter der Welt!  
    Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des a 53  
einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, a 54  
das sind die Grundlagen des neuen Europa. a 55

Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!

Quellenkritik folgt.

E08 Flugblatt »Kommilitoninnen! Kommilitonen!« [mit den Stellennachweisen von Harder]<sup>15</sup>

f. 3<sup>r</sup>

3

Kommilitoninnen! Kommilitonen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalin-grad. Dreihundertdreissigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir!

Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigsten Machtinstinkten einer Parteidictatorie den Rest unserer deutschen Jugend opfern? Nimmermehr!

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannis, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der ganzen deutschen Jugend fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA und SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hiess die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und bornierter zugleich nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefollgschaft. Wir „Arbeiter des Geistes“ wären gerade recht, dieser neuen Herrensicht den Knüppel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenföhrrern und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemassregelt, Gauleiter greifen mit geilen Spässen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchner Hochschule auf die Besudlung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. Das ist ein Anfang zur Erkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns politisch weiter mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS- Unter- und -Oberführer und Parteidictatorie! Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schliessung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewussten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, das haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben

<sup>15</sup> Flugblatt »Kommilitoninnen! Kommilitonen!«, BArch, R 3017/34635, Bd. 5, f. 3.

und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet,  
wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich,  
ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

50 Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von  
uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die  
Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes.  
Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad b 53  
beschwören uns!

55 "Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!"  
Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den  
Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre! b 51

Quellenkritik folgt.

E09 Tagebuch von Inge Scholl am 17.02.1943<sup>16</sup>

S. 1

*den 17. Februar*

*In dem Gespräch am Sonntag abend, am  
14. Februar, mit Haecker sagte er ein-  
5 mal: „Böse ist es zum Beispiel, wenn  
ich die Seele eines Menschen verderbe, um  
etwas zu verzeihen“. Dieser Satz kann  
einen, wenn man ihn so hört, erschrecken.  
Ich habe sofort an mir hinabsehen  
müssen, ob dieser Satz mich nicht etwa  
10 auch betreffe. Aber ich glaube nicht. Denn  
alles, was ich erreichen will, bist du.  
Dabei kann nie eine Menschenseele  
verderben. Aber sei mit uns, daß  
wir in der Behutsamkeit um deine  
15 Menschenkinder wachsen. Gib Weisheit  
und Kraft. Und laß die Liebe immer  
mehr Raum in mir gewinnen.*

*Heute habe ich einen – ich möchte bei-  
nahe sagen – erschütternden Brief von  
20 Rose Nägele erhalten. Das erstemal,  
daß sie mir einen eigentlichen Brief*

S. 2

*schreibt. Sie bittet mich um Hilfe. Es  
handelt sich um Hans. Die alte Geschichte.  
Sie klagt die Entfremdung seit einem  
Jahr zwischen ihr und ihm und daß sie  
5 nicht mehr länger in der Ungewißheit  
leben könne.  
„Siehst du Inge, fänd einer den Mut,  
die Wahrheit mir zu sagen, ohne Klagen  
wollte ich alles vergessen; doch die Unge-  
10 wißheit martert unendlich, denn ich  
hab‘ ihn so lieb.“*

*Ein kindlicher Mensch in einem  
Dunkel und in einer Ratlosigkeit, wo  
15 das Herz so ungeheuer scheu ist vor  
fremden Augen. – Ich kenne Rose  
nicht tief genug, um dies alles recht  
zu beurteilen. Doch die Art, diese kindliche  
Art, wie der Brief geschrieben ist, macht  
20 mich vertrauend.  
Ich will mit dir diese Sache besprechen,  
mein Gott. Sei mit diesem Menschen-  
kind und gib ihr soviel gesunde Kraft*

S. 3

*und Tiefe, daß sie dies ohne Schaden für  
ihre Seele übersteht. Soll ich mit Hans reden?  
Ich werde ihm einmal sagen müssen,  
daß es böse ist, wenn er Menschen  
5 so an sich zieht und sie dann nachher  
stehen läßt. Er muß aus seinem Er-  
leben mit Lisa soviel gelernt haben.  
Daß ich aber ja nichts ungeschickt und  
lieblos mache. Aber es muß einmal  
10 wenigstens so weit kommen, daß  
Hans weiß, daß es verkehrt ist, so  
mit Menschen zu spielen. Ich weiß  
wohl, daß er nicht spielen will und  
doch – wenn bei ihm die Lust aufhört,  
15 dann ist es aus mit der Liebe.  
Oder er tut wenigstens so. Ach Vater,  
du selbst kennst ihn. Ich habe manchmal  
den Wunsch, lange, lange für ihn zu  
beten. – Und nun segne die liebe Rose.*

<sup>16</sup> Tagebucheintrag von Inge Scholl am 17.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 35 (Transkription: Hans Günter Hockerts). Die Frage, ob die Urheberin ein »D« oder ein »d« schreibt, ist z. T. schwer zu beantworten. D. Ed. entscheidet sich in der Gottesanrede für die Minuskel, ohne damit den Anspruch auf Authentizität zu erheben.

S. 4

*Menschheits-Geschichte*

*Noch was vom Glauben. Daß im  
Laufe der Jahrhunderte der Glaube  
5 verloren gegangen sei. Otl fügte  
hinzu: das Denken. Er meinte,  
das Denken, das die große Stütze  
für den Glauben ist. Haecker meinte  
darauf zögernd: „Ja – einfach: der  
10 Glaube.“ Indem aber das Denken  
verlorengeht, wird auch dem Glauben  
seine Tiefe genommen. Ich glaube,  
daß beides so fein Hand in Hand geht,  
daß man gar nicht ~~≠~~ sagen kann:  
15 <sup>ist es</sup> zuerst /der Glaube, der verlorenging –  
oder: zuerst ist es das Denken.  
Aber – wenn man sich auf diese  
These stützt: die ~~Natur~~ Gnade setzt  
die Natur voraus – dann möchte*

S. 5

*man doch als Erstes – der Zeit nach  
natürlich – das Denken setzen.*

*Aber nach all dem müßte einmal  
5 so etwas wie ein Schlaf über die Men-  
schen kommen, damit sie wieder zur  
rechten Verfassung ihrer Natur kommen.  
Es wird ein unbeschreiblich tröstlicher Satz.  
Man konnte dabei Gottes zärtlich aus-  
10 gestreckte Hand sehen, wie sie über  
die Stirne der Menschen streicht und sie  
mit Schlaf segnet.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Privates Tagebuch, passagenweise in Gebetform. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Inge Scholl verfasst die Quelle am 17.02.1943 in ihrer Wohnung am Ulmer Münsterplatz. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin reflektiert unterschiedliche Themen und bringt sie kontemplativ-argumentierend vor Gott: den Abend, den sie am 14.02.1943 zusammen mit Otl Aicher bei Theodor Haecker mit religionsphilosophischen Gesprächen verbracht hat, den Brief der von ihrem Bruder Hans zutiefst allein gelassenen Rose Nägele, das erotische Verhältnis von Hans zu den mit ihm verbundenen jungen Frauen. *Keine Rolle* spielt der Besuch von Hans Hirzel an diesem Tag und die von ihm dringlich ausgesprochene Aufforderung, Sophie mit Hilfe des Codeworts »Machtstaat und Utopie« vor der Gestapo zu warnen. Auch wenn ein argumentum ex silentio immer unbefriedigend ist, so ist auch diese Quelle ein Indiz für die Vermutung d. Ed., dass die Warnung – zumindest an diesem Tag – nicht weitergegeben wurde. ◻ *Transparenz:* Die Quellen (Haecker, Aicher, Nägele) werden konkret benannt und sind verifizierbar (I). ◻ *Faktizität:* Augenscheinlich und nachweisbar gegeben (I, IIa). ◻ *Relevanz:* I.

E10 Tagebuch von Otl Aicher am 17.02.1943<sup>17</sup>

f. 8<sup>r</sup>

*Lieber Vater, wie bin ich  
froh, daß du mir näher  
bist, als dich mein Denken  
finden kann. Heute Abend  
5 war ich bei Haecker und  
die Tiefen in denen wir  
von dir sprachen und aus  
Mysterien bald Wider-  
sprüche machten, haben  
10 mich so beeindruckt, daß  
ich bald den Frevel began-  
gen hätte, den Straßen-  
bahnschaffner zu benei-  
den, der nichts denken  
15 braucht und bei seiner  
Arbeit eine Zufrieden-  
heit kennt, indes ich um-  
hergetrieben werde von  
Frage zu Frage. Doch bin ich  
20 für heute Abend zu müde  
um noch das ganze Gespräch  
aufzuschreiben und es wird  
gut sein, ich ruhe mich  
tüchtig aus.*

25

17. Febr.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript<sup>18</sup>). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Tagebuch in Gebetform. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Keine (die Foliiierung erfolgt durch d. Ed.). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Otl Aicher verfasst den Eintrag am Abend des 17.02.1943 nach seiner späten Rückkehr bei Muth in Solln.<sup>19</sup> ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber reflektiert seinen Tag vor Gott und ist dabei ganz erfüllt von dem Abend bei Haecker. Da er aber zu müde ist für einen ausführlichen Eintrag, belässt er es bei diesen wenigen Worten, bekennt dabei aber den beinahe begangenen »Frevel« eines neidvollen Blicks auf den Trambahnschaffner. ◻ *Faktizität*: Sehr wahrscheinlich gegeben (IIa). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>17</sup> Tagebucheintrag von Otl Aicher am 17.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

<sup>18</sup> Auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten wird v. Ed. aus Formatierungsgründen verzichtet.

<sup>19</sup> Der vorletzte Zug aus München erreicht Solln um 21:47 Uhr, der letzte um 23:42 Uhr (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c). Für die frühe Verbindung spricht die Zeitangabe »heute Abend« (Z. 4); bei einem Eintreffen im Hause Muth um Mitternacht wäre »heute Nacht« zu erwarten. Auch ist unsicher, ob die Tram an diesem Tag kriegsbedingt nach 22 Uhr noch fährt (vgl. SCHATTENHOFER 1972, 74; und das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 12.03.2022).

E11 Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943<sup>20</sup>

[...] Am Mittwoch früh  
gegen 9 Uhr habe ich mit Hans gemeinsam meine Wohnung verlas-  
sen. Ich fuhr dann allein zur Universität um dort die Vor-  
30 lesung bei Professor Huber zu besuchen. Hans habe ich erst  
wieder zum Mittagessen in seiner Wohnung getroffen. Um 15  
Uhr ging ich wieder in meine Vorlesung, wo ich bis 19 Uhr ge-  
blieben bin. Ich traf anschliessend mit Hans und Sophie  
in der Franz-Josefstr. zusammen und wir gingen gemeinsam  
35 ins Seehaus im Englischen Garten zum Abendessen. Anschließend  
hielt ich mich noch gegen 22 Uhr in der Wohnung des Scholl  
auf. In dieser Zeit habe ich aber nichts davon gemerkt, dass  
für die Flugblattaktion an der Universität (am anderen Tage)  
schon Vorbereitungen getroffen wurden.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeugin/Beschuldigte). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Vernehmung von Gisela Schertling findet am 01.04.1943 in der Staatspolizeileitstelle München statt, Vernehmer ist der Gestapobeamte Beer. ◦ *Faktizität*: Sehr wahrscheinlich gegeben (IIa). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>20</sup> Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 01.04.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 24f, Z. 27-39.

E12 Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943<sup>21</sup>

f. 5<sup>r</sup> 5

30 [...] Bei Schertling habe ich  
bisher etwa dreimal genächtigt und letztmals in der Nacht  
vom 16. auf 17.2.1943. [...]

f. 6<sup>r</sup> 6

30 Frage:  
Warum schleppen Sie einen leeren Koffer in der Universität umher?

Antwort:  
Meine Schwester Sophie Scholl wollte mit dem in München-Hauptbahn-  
hof um 12,28 oder 16,30 Uhr abgehenden Schnellzug nach Ulm zu den  
35 Eltern wegfahren.

Frage:  
Warum war die Abfahrtszeit nicht genau festgelegt?

Antwort:  
Meine Schwester und ich sollten um 12,30 Uhr auf dem Holzkirchner  
40 Bahnhof den Genesungsurlauber

Otto A i c h e r ,

f. 6<sup>v</sup>

nähere Wohnung und Truppenteil unbekannt, treffen. Aicher ist  
ein Schulkamerad von mir und seine Eltern wohnen in Ulm, Glocken-  
gasse 10. Aicher hat sich seit letzten Sonntag in München aufge-  
halten. Während dieser Zeit traf meine Schwester öfters mit ihm  
5 zusammen, während ich ihn nur gestern in meiner Wohnung etwa 1  
Stunde lang sprach.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber sind Hans Scholl als Beschuldigter und Anton Mahler als Vernehmer. Der Protokollauszug gibt Passagen während der ersten Vernehmung am 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München wieder. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Beschuldigte wird zum Tathergang vernommen und muss ständig abwägen zwischen (auch für Dritte) unschädlichen und gefährlichen Informationen. ◦ *Faktizität:* Die Aussagen bezüglich Gisela Schertling (f. 5<sup>r</sup>) und zu einem Teil der Aussagen zu Otl Aicher (f. 6<sup>v</sup>) entsprechen den Tatsachen. Anders verhält es sich vermutlich mit der Verabredung am Holzkirchner Bahnhof – sie ist Teil der Deckgeschichte für den (nunmehr eingetretenen Fall), dass die Geschwister nach Beendigung der Streuaktion entdeckt werden. Die Unklarheiten bezüglich der angeblich geplanten Fahrt nach Ulm provozieren die Nachfrage des Vernehmers; auch sind die Aussagen der Geschwister hier nicht völlig deckungsgleich. Die Zeiten widersprechen sich teilweise (einerseits bestehe die Möglichkeit, um 12:28 Uhr nach Ulm zu reisen, andererseits sei ein Treffen mit Aicher um 12:30 Uhr geplant). Vermutlich entspricht die Verabredung mit Aicher den Tatsachen, nicht aber Ort und Zeit.<sup>22</sup> ◦ *Relevanz:* I.

<sup>21</sup> Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 5<sup>r</sup>, 6<sup>v</sup>.

<sup>22</sup> Aicher notiert, dass er am Abend des 18. Februar nach Ulm fahren wolle (Tagebucheintrag vom 18.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123). Es ist denkbar, dass er um 11:40 Uhr am Holzkirchner Bahnhof eintreffen (vgl. KURSBUCH 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c) und den Nachmittag in der Wohnung der Geschwister Scholl verbringen möchte.

E13 Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München zum 17.02.1943<sup>23</sup>

f. 4<sup>v</sup>

15 [...] Mit Gisela Schertling habe ich gestern Abend beim  
Abendessen im Seehaus (Englischer Garten) vereinbart, dass mich  
diese heute gegen 12 Uhr in meiner Wohnung abholen solle, um ge-  
meinschaftlich die Mittagsmahlzeit einzunehmen. Diesen Plan habe  
ich gestern Abend nach einer Aussprache mit meinem Bruder aufge-  
20 geben und mich entschlossen, heute um 12 Uhr 48 mit dem Schnell-  
zug nach Ulm zu fahren. [...]

f. 6<sup>r</sup>

6

5 [...] Ausserdem besuchte uns gestern Nachmittag gegen  
16 1/2 Uhr der Freund oder Verehrer meiner Schwester Inge, Otto  
A i c h e r, aus Ulm, der mir mitteilte, er wolle heute eben-  
falls nach Ulm fahren, um den Rest seines Urlaubs dort selbst zu  
verbringen. Es war mir ferner bekannt, dass Aicher um 11 1/2 Uhr  
10 mit dem Personenzug von Solln hier eintreffen wird, weshalb ich  
ihn am Holzkirchnerbahnhof abholen wollte.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigte). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Sophie Scholl, die Aussagen fallen im Rahmen der ersten Vernehmung am 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Beschuldigte wird zum Tathergang im weiteren Sinne vernommen und muss ständig abwägen zwischen (auch für Dritte) unschädlichen und gefährlichen Informationen. ◦ *Faktizität*: Die Verabredung mit Gisela Schertling (f. 4<sup>v</sup> Z. 15-18) dürfte den Tatsachen entsprechen (IIa) ebenso wie der Besuch Otl Aichers am Mittwoch (f. 6<sup>r</sup> Z. 6-9). Teil der Deckgeschichte (0) sind die beabsichtigte Fahrt nach Ulm am 18.02.1943 (f. 4<sup>v</sup> Z. 20f; 12:48 Uhr ist die planmäßige Abfahrt eines D-Zuges;<sup>24</sup> nicht ganz korrekt ist die genannte Uhrzeit für das Eintreffen des Zuges aus Solln<sup>25</sup>) und die näheren, vermutlich erfundenen Umstände der Verabredung mit Aicher (f. 6<sup>r</sup> Z. 9-11; vgl. dazu auch E12). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>23</sup> Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 4<sup>v</sup>, 6<sup>r</sup>.

<sup>24</sup> Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 410.

<sup>25</sup> Der Zug trifft planmäßig um 11:40 Uhr am Holzkirchner Bahnhof ein (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c).

E14 Notiz über einen Bericht von Wilhelm Geyer zum 17.02.1943<sup>26</sup>

10 Geyer fuhr am 17. Februar für einen Tag nach Stuttgart und kam am Abend nach Ulm. Seine Frau sagte ihm, Inge Scholl sei dagewesen und habe ihr eine Parole (»Machtstaat und Utopie«) genannt, die er so schnell wie möglich Hans Scholl überbringen solle.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Notiz über eine kurze Mitteilung im Rahmen eines Zeitzeugeninterviews. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Christian Petry ist der Adressat und Tradent der Mitteilung, die auf den 01.04.1967 datiert wird (ohne Ortsangabe). ◻ *Faktizität*: Die Aussage ist zwar gut vereinbar mit der vagen Erinnerung von Inge Aicher-Scholl aus dem Jahr 1979 (vgl. VINKE 1980, 146f [E19]), deckt sich aber nicht mit dem Bericht von Clara Geyer aus dem Jahr 1973.<sup>27</sup> Diese erinnert den Besuch von Inge Scholl für den Abend (»ungefähr um 22 Uhr«) des 18.02.1943, und auch ihr Mann trifft erst an diesem Abend wieder in Ulm ein! Ohne die Kenntnis des Kalenders von Wilhelm Geyer kann hier keine Klarheit herrschen, doch tendiert d. Ed. zu der Auffassung, dass der Bericht von Clara Geyer eher den Tatsachen entspricht. Sollte es so gewesen sein, so muss ferner offenbleiben, ob Wilhelm Geyer sich falsch erinnert oder ob Christian Petry falsch notiert. – Auffällig ist ferner die Tatsache, dass Hans – und nicht Sophie – Scholl als Adressat der Mitteilung genannt wird. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: 1. Die Veränderung des Adressaten wird von Inge Scholl bereits am 17.02.1943 vorgenommen und von Geyer korrekt wiedergegeben. 2. Die Adressatenverschiebung erfolgt in der Erinnerung Geyers. ◻ *Relevanz*: I, 0.

<sup>26</sup> Mitteilung von Wilhelm Geyer an Christian Petry am 01.04.1967, in PETRY 1968, 118.

<sup>27</sup> Vgl. RJKG 1988, 179 (QWR 18.02.1943, E59).

E15 Bericht von Wilhelm Geyer zum 17.02.1943<sup>28</sup>

s. 2 Am Mittwoch morgen frühstückte ich noch mit Sophie. Ich fuhr  
25 an diesem Tag nach Stuttgart, mußte aber am Freitag wieder in  
München sein. Sie meinte, entweder fahre sie oder Hans nach  
Ulm. Aber einer von ihnen sei sicher da.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten, die Urschrift liegt d. Ed. z. Zt. Nicht vor. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Wilhelm Geyer verfasst diesen Bericht vermutlich in Ulm und übermittelt ihn wenige Tage vor seinem Tod am 05.10.1968 unter dem Datum des 21.09.1968 an Inge Aicher-Scholl. Diese fertigt eine Abschrift vom Manuskript an. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Unterstützung der Erinnerungsarbeit von Inge Aicher-Scholl als Zeitzeuge, der im Februar 1943 sehr oft den Münchner Alltag von Hans und Sophie Scholl geteilt hat. ◻ *Faktizität*: Sehr wahrscheinlich gegeben (IIa). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>28</sup> Brief von Wilhelm Geyer an Inge Scholl vom 21.09.1968 (Abschrift), IfZArch, ED 474, Bd. 287.

E16 Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [I]<sup>29</sup>

Hans, ich hätte aber unbedingt etwas wichtiges zu sagen, was am Telephon nicht geht, das sollten wir so früh wie möglich machen. Dann sagte er Ja gut, morgen früh um halb elf.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle. ◻ *Gattung und Charakteristik*: Kurzmitteilung im Rahmen eines Zeitzeugeninterviews. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und in gutem Zustand im Privatarchiv von Sönke Zankel erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle gibt eine Interviewäußerung von Otl Aicher in Gegenwart seiner Ehefrau Inge Aicher-Scholl gegenüber Barry Pree wieder, vermutlich im Jahr 1970 (Ort derzeit unbekannt). ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber ist der einzige Überlebende der berichteten Situation; er beansprucht, das Telefonat zwischen ihm und Hans Scholl am 17.02.1943 wahrheitsgemäß wiederzugeben. Es kann als Intention vermutet werden, dass er mit seiner Äußerung das Thema nicht nur abschließend behandeln haben möchte, sondern dass er auch nicht bereit ist, das damalige Verhalten der überlebenden Beteiligten (er selbst und seine Ehefrau Inge) zu problematisieren. Folgt man der Gesamteinschätzung d. Ed. (s. u.), so kann durchaus auch eine Verschleierungsabsicht unterstellt werden. ◻ *Faktizität*: Die Zeitangabe »morgen früh um halb elf« steht im Widerspruch zu seiner Mitteilung von 1979 (»11 Uhr« [E20]) und zu seiner autobiographischen Notiz von 1985 (»halb zwölf«; vgl. E22). Da der Urheber am Vormittag des 18. Februar ausführlich Tagebuch schreibt (vgl. QWR 18.02.1943, E01), ist die frühe Uhrzeit besonders problematisch. Sophie Scholl nennt gegenüber der Gestapo den Holzkirchener Bahnhof um 11:30 Uhr als Treffpunkt, Hans Scholl 12:30 Uhr.<sup>30</sup> Aufgrund des Schweigens der Quellen aus dem Februar 1943, der widersprüchlichen Aussagen nach 1943, der Adressatenverschiebung von Sophie auf Hans, der unspezifischen Verwendung des Codeworts und schließlich auch der wahrheitswidrigen Aussagen Aichers nach dem Krieg (Besuch von Sophie Scholl in Bad Hall im Dezember 1942 [vgl. BEUYS 2010, 397f], Besuche von Otl Aicher im Februar 1943 bei Sophie [vgl. E12, E13]) bestehen nach Überzeugung d. Ed. erhebliche Zweifel, ob es am 17.02.1943 Telefonate zwischen Inge Scholl und Otl Aicher und zwischen Otl Aicher und Hans Scholl gegeben hat (Iib).<sup>31</sup> ◻ *Relevanz*: I/0.

<sup>29</sup> Otl Aicher im Interview mit Barry Pree, zit. nach ZANKEL 2008, 405.

<sup>30</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 6<sup>r</sup> Z. 9ff (E13); BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>r</sup> Z. 39f (E12).

<sup>31</sup> Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion (S. 55f).

E17 Kalendernotiz von Wilhelm Geyer am 17.02.1943 nach Clara Geyer<sup>32</sup>

- 16 Mittwoch, den 17. Februar steht in Wilhelm Geyers Kalender: Frühstück bei Sophie, Reise nach Stuttgart.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Erinnerungsbericht, hier eine kurze Mitteilung auf der Basis eines Tagebucheintrags. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Clara Geyer verfasst den Text im Februar 1972 in Ulm.<sup>33</sup> ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet über das Leben ihres 1968 verstorbenen Ehemanns im Kontext der »Weissen Rose«. ◻ *Transparenz*: Mit dem Kalender Wilhelm Geyers wird eine konkrete Quelle, diese liegt d. Ed. gegenwärtig nicht vor (I). ◻ *Faktizität*: Augenscheinlich gegeben (I). ◻ *Relevanz*: I.

<sup>32</sup> RJKG 1988, 196.

<sup>33</sup> RJKG 1988, 201.

E18 Chronologischer Bericht von Inge Aicher-Scholl zum 17.02.1943<sup>34</sup>

f. 6<sup>v</sup> [...]   
 15 17.2.43 Hans Hirzel kommt und erzählt, dass er von der Gestapo ver-   
 in Ulm nommen worden sei. Man müsse Hans und Sophie davon verstan-   
 digen und zwar mit folgenden Stichworten: Hans hat Halsweh.   
 Sophie hat bei ihm in Stuttgart das Buch Machtstaat und Utopie"   
 zum Geburtstag geschenkt. Dies sei alles. Hans Hirzel er-   
 20 zählte weiter noch tief empört, dass ihn einer seiner besten   
 Freunde in Stuttgart an die Gestapo verraten habe. Wir ver-   
 ständigten am selben Abend auf Umwegen über fremde Telefon-   
 apparate Ottil in München, der verspricht, am nächsten Morgen   
 vormittags Hans und Sophie die Botschaft zu bringen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtliche Kurzdarstellung als Chronologie. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist Inge Aicher-Scholl die Urheberin. Zum Zeitpunkt der Entstehung ist nichts bekannt, die Quelle dürfte in Ulm, eher noch in Rotis entstanden sein. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin fasst die aus ihrer Sicht wichtigsten Ereignisse der »Weißen Rose« in chronologischer Form zusammen. Mit dem zitierten Abschnitt fügt sie einen Bericht über den 17.02.1943 ein, der in anderen, ebenfalls von ihr verfassten chronologischen Berichten fehlt.<sup>35</sup> ◦ *Faktizität*: Der Besuch von Hans Hirzel bei Familie Scholl entspricht den Tatsachen, ebenfalls sein Auftrag zur Weitergabe der Warnung (I). Fraglich ist, ob neben Sophie Scholl auch ausdrücklich Hans als Empfänger der Warnung genannt wurde (IIb). »Hans hat Halsweh« (Z. 17) als Teil des Notfallcodes ist sonst an keiner Stelle überliefert (IIb). Ab »Wir verständigten noch am selben Abend auf Umwegen über fremde Telefonapparate...« entspricht der Bericht nicht mehr den Tatsachen. Das angeblich konspirative Vorgehen der Familie Scholl wird durch das Adjektiv »fremd« und den Plural »Telefonapparate« noch wahrheitswidrig betont. ◦ *Relevanz*: I, 0.

<sup>34</sup> Inge Aicher-Scholl, Chronologischer Bericht August 1941 bis 18.2.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 286, f. 6<sup>v</sup>.

<sup>35</sup> Vgl. Inge Aicher-Scholl, Chronologischer Bericht August 1939 bis 18.2.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 286, S. 10; Weiße Rose – chronologische Übersicht. Zusammengestellt und bearbeitet am 26.07.1998: Inge Aicher-Scholl, IfZArch, ED 474, Bd. 286, S. 4.

E19 Bericht von Inge Aicher-Scholl zum 17.02.1943<sup>36</sup>

S. 146	In der ersten Februar-Hälfte des Jahres 1943 haben wir, Otl Aicher und ich, uns einige Tage in München aufgehalten. Wir wollten	30	Hans und Sophie treffen, aber das hat nicht geklappt. Ich mußte nach Ulm zu meinen Eltern zurück-	kehren, Otl blieb noch einige Tage als Gast bei Professor Muth in dessen Haus in München-Solln. In Ulm traf mich Hans Hirzel in unserer Wohnung und bat mich, unverzüglich Verbindung mit Hans aufzunehmen und ihm zu bestellen, das Buch
S. 147	›Machtstaat und Utopie‹ sei vergriffen. Ich erinnere mich nicht mehr ganz genau, ob ich als erstes in die Wohnung von Wilhelm Geyer	5	eilte, um ihn um diesen Vermitt-	lungsdienst zu bitten. Jedenfalls klappte es nicht, und wir haben Otl Aicher telefonisch gebeten, Hans sofort aufzusuchen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck).<sup>37</sup> ◦ *Gattung und Charakteristik*: Der Zeitzeuginnenbericht liegt als redigiertes Tonbandprotokoll vor.<sup>38</sup> ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Inge Aicher-Scholl spricht mit Hermann Vinke und Elisabeth Raabe vermutlich Ende der 1970er Jahre in der Rotismühle über ihre Erinnerungen; die Quelle erscheint erstmals 1980. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin rekonstruiert die Ereignisse des Tages aus ihrer Sicht, wobei die Erinnerung als nicht mehr ganz sicher bezeichnet wird (›Ich erinnere mich nicht mehr ganz genau‹). Die Rechtfertigung des eigenen Handelns ist als Intention unübersehbar. Die für die historische Situation eigentlich anzunehmende Reaktion, nämlich der Versuch, die gut erreichbaren Geschwister selbst telefonisch zu warnen, wird völlig ausgeblendet. Folgt man der Gesamteinschätzung d. Ed. (s. u.), so kann durchaus auch eine Verschleierungsabsicht unterstellt werden. ◦ *Faktizität*: Aufgrund des Schweigens der Quellen aus dem Februar 1943, der widersprüchlichen Aussagen nach 1943, der Adressatenverschiebung von Sophie auf Hans und der unspezifischen Verwendung des Codeworts bestehen nach Überzeugung d. Ed. erhebliche Zweifel, ob es am 17.02.1943 Telefonate zwischen Inge Scholl und Otl Aicher und zwischen Otl Aicher und Hans Scholl gegeben hat (Iib).<sup>39</sup> ◦ *Relevanz*: I/0.

<sup>36</sup> Bericht von Inge Aicher-Scholl, in VINKE 1980, 146f.

<sup>37</sup> Aus drucktechnischen Gründen wird der Text nicht im Blocksatz wiedergegeben.

<sup>38</sup> Zur Entstehungsgeschichte des Buchs von Hermann Vinke vgl. RAABE 2021.

<sup>39</sup> Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion (S. 55f).

E20 Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [II]<sup>40</sup>

S. 147 Mitte Januar besuchte mich Sophie Scholl für einige Tage im Lazarett in Bad Hall bei Linz. Tag auf 11 Uhr in seiner Wohnung Franz-Joseph-Straße 13.

10 Ich war dort als Soldat wegen einer in Rußland ausgebrochenen Gelbsucht. Wann immer wir über Politik sprachen, nie erhielt ich eine Andeutung darüber, daß Sophie und Hans die

15 Urheber jener Aktionen waren, die uns so stark beschäftigten. Ich versprach Sophie, für einige Tage nach München zu kommen, sobald ich aus dem Lazarett entlassen sei.

20 Mitte Februar kam ich nach München, wohnte im Haus von Professor Muth und erhielt, noch ehe ich mit Hans und Sophie Kontakt aufnehmen konnte, einen Anruf aus

25 Ulm, ich solle Hans darüber verständigen, das Buch »Machtstaat und Utopie« sei vergriffen. Ich rief Hans an, sagte ihm, daß ich ihm eine wichtige Mitteilung machen müsse. Wir

30 verabredeten uns für den nächsten

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt).<sup>41</sup> ◦ *Gattung und Charakteristik*: Der Zeitzeugenbericht liegt insgesamt als redigiertes Tonbandprotokoll vor,<sup>42</sup> allerdings beruht der zitierte Text auf einem Typoskript unter dem Datum des 22.09.1968.<sup>43</sup> ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Otl Aicher spricht mit Hermann Vinke und Elisabeth Raabe vermutlich Ende der 1970er Jahre in der Rotismühle über seine Erinnerungen; die Quelle erscheint erstmals 1980. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bemerkenswert ist, dass Aicher die Anruferin – seine vermutlich beim Gespräch anwesende Ehefrau – nicht beim Namen nennt. Folgt man der Gesamteinschätzung d. Ed. (s. u.), so kann durchaus auch eine Verschleierungsabsicht unterstellt werden. ◦ *Faktizität*: Die Aussage, keinerlei Andeutung über die Urheberschaft »jener Aktionen [...], die uns so stark beschäftigten« gehört zu haben, ist offenkundig wahrheitswidrig.<sup>44</sup> Die Zeitangabe »auf 11 Uhr« steht in Widerspruch zu seinen anderslautenden Erinnerungen (10:30 Uhr [E16] und 11:30 Uhr [E22]) sowie zu den Aussagen von Hans und Sophie Scholl.<sup>45</sup> Die Behauptung, der Anruf habe ihn erreicht, »noch ehe« er »mit Hans und Sophie« habe »Kontakt aufnehmen« können, widerspricht den Aussagen der Geschwister Scholl.<sup>46</sup> Diesen kann aber eine

<sup>40</sup> Bericht von Otl Aicher, in VINKE 1980, 147

<sup>41</sup> Aus drucktechnischen Gründen wird der Text nicht im Blocksatz wiedergegeben.

<sup>42</sup> Zur Entstehungsgeschichte des Buchs von Hermann Vinke vgl. RAABE 2021.

<sup>43</sup> Vgl. den Bericht Otl Aicher, IfZArch, ED 474, Bd. 286. Die Wiedergabe ist wörtlich, nur geringfügige Änderungen in der Rechtschreibung werden vorgenommen.

<sup>44</sup> Vgl. den Brief von Otl Aicher an Carl Muth vom 31.10.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 97 sowie BEUYS 2010, 397f.

<sup>45</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>r</sup> Z. 39f (E12); BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 6<sup>r</sup> Z. 9ff (E13).

<sup>46</sup> Hans Scholl: »Während dieser Zeit traf meine Schwester öfters mit ihm zusammen, während ich ihn nur gestern in meiner Wohnung etwa 1 Stunde lang sprach.« (BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>r</sup> Z. 4-6 [E12]). Zu Sophie Scholl vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 6<sup>r</sup> Z. 5ff (E13).

wahrheitswidrige Aussage nicht unterstellt werden. – Aufgrund des Schweigens der Quellen aus dem Februar 1943, der widersprüchlichen Aussagen nach 1943, der Adressatenverschiebung von Sophie auf Hans, der unspezifischen Verwendung des Codeworts und schließlich auch der wahrheitswidrigen Aussagen Aichers nach dem Krieg (Besuch von Sophie Scholl in Bad Hall im Dezember 1942 [vgl. BEUYS 2010, 397f], Besuche von Otl Aicher im Februar 1943 bei Sophie) bestehen nach Überzeugung d. Ed. erhebliche Zweifel, ob es am 17.02.1943 Telefonate zwischen Inge Scholl und Otl Aicher und zwischen Otl Aicher und Hans Scholl gegeben hat.<sup>47</sup> ◻ *Relevanz*: 0

<sup>47</sup> Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion (S. 55f).

E21 Gesprächsnotiz nach einem Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943<sup>48</sup>

Telefongespräch mit Hans Hirzel am 4.11.83:

Hans Hirzel lernte zwei Jungen bei der Musik-HJ in Stuttgart  
kennen, als dort Bastien und Bastienne aufgeführt wurde und  
Hans den Klavierpart übernommen hatte. Die Musik-HJ war, nach  
5 Hans Aussage, für manche eine Art Tarnorganisation zur Wahrung  
der Staatsjugendzugehörigkeit, um nicht der weltanschaulichen HJ  
beizutreten. Auf diese zwei Jungen, deren Namen Hans nicht nennen  
will, traf dies zu. Hans kannte ihre politische Meinung aus Gesprä-  
chen und war überzeugt, daß man mit ihrer Hilfe eine Art Stuttgarter  
10 Ableger der Münchner Tätigkeit aufbauen könne.

Erst als Hans am Mittwoch, den 17.2.43 zur Ulmer Gestapo  
zitiert wurde, wurde ihm bewußt, daß die beiden ihn verraten hatten,  
vielleicht aus Angst? Sie sagten ihm später, nach dem Zusammenbruch  
des Dritten Reiches, sie seien der Meinung gewesen, er sei bereits  
15 hingerichtet, hätten ihm also nicht mehr schaden können. (Hans: Er  
hätte sich von diesen Leuten und ihrer Sache distanziert, das hätten  
sie mit ihrem Gewissen auszumachen.)

An dem Tag, als ihn die Gestapo vernahm, hatte er die Mathematik-  
Arbeit im Abitur zu schreiben, die er in einem Riesentempo absolvierte,  
20 um anschließend den Termin bei der Gestapo wahrnehmen zu können, gegen  
11 Uhr. Dann habe er noch rasch seinen Bruder Peter am Bahnhof ge-  
troffen, den er zu den beiden Jungen nach Stuttgart geschickt habe,  
um zu erfahren, ob sie ausgesagt hätten. Diese hatten verneint, was  
offensichtlich nicht den Tatsachen entsprach. Peter Hirzel war zufällig  
25 in diesen Tagen auf Fronturlaub zu Hause. Darauf ging Hans zur Gestapo.  
Nach dem Verhör bat er uns, Hans durch ein Schlüsselwort ("Machtstaat  
und Utopie" sei vergriffen) zu warnen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Erinnerungsprotokoll nach einem zeitzeugenschaftlichen Telefonat. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Die handschriftlichen Zusätze »Hirzel« über Z. 25 und »Scholl« über Z. 26 können nicht datiert werden. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Inge Aicher-Scholl, die ihr Telefonat mit Hans Hirzel vermutlich zeitnah dokumentiert. Die Quelle entsteht vermutlich in Rotis. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation des Erinnerungsberichts von Hans Hirzel zur Vorgeschichte des 17.02.1943 und zum Tag selbst. ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: Es darf augenscheinlich davon ausgegangen werden, dass das Gespräch im Wesentlichen korrekt wiedergegeben wird. Allerdings dürfte Hans Scholl als Adressat der Warnung (Z. 26) nicht korrekt sein; Hans Hirzel berichtet überzeugend davon, dass Sophie Scholl (nur deren Name war in der Vernehmung gefallen) die eigentliche Adressatin gewesen war (vgl. E23-E26). ◦ *Relevanz*: I.

<sup>48</sup> Inge Aicher-Scholl, Telefongespräch mit Hans Hirzel am 4.11.1983, ED 474, Bd. 288, f. 1'.

E22 Bericht von Otl Aicher zum 17.02.1943 [III] <sup>49</sup>

am abend, an dem ich mich bei muth in münchen  
einfinde, werde ich telefonisch gebeten, hans eine  
mitteilung zukommen zu lassen. ich rufe hans an und  
25 verabrede mich mit ihm für den nächsten tag um halb  
zwölf in seiner wohnung, franz-josef-straße 13. das  
stichwort, das ich zu übermitteln habe, heißt: macht-  
staat und utopie, es ist der titel eines buches von ger-  
hard ritter, zwischen den zeilen mehr herauszuhören als  
30 geschrieben war, es störte mich in keiner weise, daß  
unsere kommunikation in der übermittlung von stich-  
worten bestand, und ich überließ es meiner phantasie,  
aus einem verdacht spekulativen zu entfalten.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Otl Aicher verfasst die Quelle vermutlich in der Rotismühle, sein Buch wird 1985 im S. Fischer Verlag erstmals veröffentlicht. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber ist der einzige Überlebende der berichteten Situation; er beansprucht, das Telefonat zwischen ihm und Hans Scholl am 17.02.1943 wahrheitsgemäß wiederzugeben. Es kann als Intention vermutet werden, dass er nicht bereit ist, sein damaliges Verhalten zu problematisieren. Folgt man der Gesamteinschätzung d. Ed. (s. u.), so kann durchaus auch eine Verschleierungsabsicht unterstellt werden. ◦ *Faktizität*: Z. 23f »am abend, an dem ich mich bei muth in münchen einfinde...« erweckt den unzutreffenden Eindruck, Aicher sei an diesem Tag in Solln eingetroffen. Tatsächlich ist er seit dem 14.02.1943 bei Muth zu Gast. Die Erinnerung an Ort und Zeit der Verabredung »halb zwölf in seiner wohnung« (Z. 25f) ist problematisch. Aicher selbst nennt noch 10:30 Uhr (E16) und 11:00 Uhr (E20) in der Franz-Josef-Straße, Hans und Sophie Scholl nennen 11:30 und 12:30 Uhr am Holzkirchener Bahnhof.<sup>50</sup> – Aufgrund des Schweigens der Quellen aus dem Februar 1943, der widersprüchlichen Aussagen nach 1943, der Adressatenverschiebung von Sophie auf Hans, der unspezifischen Verwendung des Codeworts und schließlich auch der wahrheitswidrigen Aussagen Aichers nach dem Krieg (Besuch von Sophie Scholl in Bad Hall im Dezember 1942 [vgl. BEUYS 2010, 397f], Besuche von Otl Aicher im Februar 1943 bei Sophie [vgl. E12]) bestehen nach Überzeugung d. Ed. erhebliche Zweifel, ob es am 17.02.1943 Telefonate zwischen Inge Scholl und Otl Aicher und zwischen Otl Aicher und Hans Scholl gegeben hat (IIa).<sup>51</sup> ◦ *Relevanz*: I/0.

<sup>49</sup> AICHER 1985, 153.

<sup>50</sup> Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>r</sup> Z. 39f und die Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 6<sup>r</sup> Z. 9ff.

<sup>51</sup> Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion (S. 55f).

E23 Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [I]<sup>52</sup>

Am 17. Februar  
vormittags war schriftliches Mathematikabitur; ich  
5 schrieb die Arbeit in Rekordzeit, gab sie lange vor dem  
letzten Termin ab und ging zum Bahnhof, um noch vor  
dem Verhör die Auskunft meines Bruders zu erfahren,  
sie lautete: nicht angezeigt. Anschließend bei der  
Gestapo zeigte sich sofort, daß das nicht zutraf. Ich  
10 wurde mit der Anzeige konfrontiert, konnte aber  
glaubhaft die Sache als unernst darstellen (es spielte  
wahrscheinlich eine Rolle, daß ich erst 18 Jahre alt war  
und eher wie 16 aussah). In der Anzeige war die Rede  
von einem Brief mit der Ankündigung, ich könne bald  
15 ein Geschenk abholen. Der Brief stammte von Sophie  
Scholl, mit dem Geschenk war Geld für einen Vervielfältigungsapparat zur Flugblattherstellung gemeint.  
Die Gestapo wollte wissen, was für ein Geschenk das  
nun sei, ich sagte: Das Buch »Machtstaat und Utopie«  
20 von Gerhard Ritter. Das war für die Gestapo harmlos.  
Gegenüber Sophie Scholl handelte es sich um ein  
verabredetes Code-Wort, zu benutzen, wenn Gefahr in  
Verzug sei. Wäre sie von der Gestapo auf meine  
Aussage angesprochen worden, hätte ihr das Code-  
25 Wort gesagt, daß ich in Schwierigkeiten war. Es war  
sehr wichtig, daß ich jedenfalls für den Moment meine  
Bewegungsfreiheit wieder erhielt.

Tatsächlich ließ die Gestapo (Kommissar Rechtstei-  
ner) sich von der Verharmlosung überzeugen und  
S. 111 entließ mich. Sofort ging ich zur Familie Robert Scholl,  
Wohnung Ulm/Münsterplatz - wie mir schien, unbe-  
obachtet - berichtete vom Verhör und bat beschwö-  
rend, sofort einen Boten zu Hans und Sophie Scholl  
5 nach München zu schicken und sie über den Verlauf  
meines Verhörs zu informieren. Ich selbst durfte  
selbstverständlich nicht nach München reisen, ich  
hatte am nächsten Morgen schriftliches Abitur im  
Griechischen, durfte für die Gestapo nichts weiter sein  
10 als ein harmloser Abiturient, der aufgrund einer  
belanglosen Hin- und Her-Schwätzerei bei Kameraden  
in falschen Verdacht geraten war. Die Eltern Scholl

<sup>52</sup> H. HIRZEL 1993, 110f. Der Bericht Hirzels wurde von *Rudolf Lill* nur auszugsweise aufgenommen: »Hans Hirzel, der heute in Wiesbaden lebt, hat der Redaktion verschiedene Unterlagen über die Beteiligung dieser Ulmer Gruppe übermittelt. Wir haben daraus die Passagen ausgewählt, die uns für die damalige Situation am aufschlußreichsten erscheinen. Hans Hirzel hat die Zustimmung zum Abdruck erst nach langem Zögern erteilt. Zwar steht er zu diesen seinen Ausführungen und hält sie nach wie vor für vollzutreffend, aber für heutige Leser schwebte ihm eigentlich eine andere Darstellung vor. Seiner Meinung nach müßten die Kräfte, die auf die Deutschen im letzten Krieg einwirkten, noch viel deutlicher gemacht werden, damit heutige Leser deren damaliges Verhalten wirklich begreifen können; dazu wäre aber eine völlige Neuformung des Stoffs nötig, die Hans Hirzel für diesen Band nicht vornehmen konnte.« (LILL 1993, 89-91; vgl. auch S. HIRZEL 2000, 142f.)

und Inge Scholl wußten von der antinationalsozialistischen Propaganda in München, aber nicht, daß Hans  
15 und Sophie damit zu tun hatten; sie erfuhren es auch  
nicht von mir. Es gelang mir nicht, Ernst und Dring-  
lichkeit meiner Warnung klar zu machen. So viel ich  
weiß, vollzogen die Eltern und Inge Scholl Schritte, um  
20 ihren Kindern eine allgemein gehaltene Warnung  
zugehen zu lassen ohne Übermittlung von Einzelhei-  
ten meines Verhörs. Meine Warnung wurde in Mün-  
chen aus Saumseligkeit – offenbar war sie nicht als  
dringend betrachtet worden – nicht mehr vor der Flug-  
blattverteilung am 18. Februar ausgerichtet; die War-  
25 nung hätte Bedeutung haben können, wenn sie die  
Geschwister Scholl von der Verteilung in der Universi-  
tät abgehalten hätte; ob sie diese Wirkung gehabt  
hätte, ist freilich ungewiß.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ *Zustand*: Wie die Herausgeber selbst mitteilen (s. o. Fn. 44), wird der Beitrag des Urhebers nicht vollständig veröffentlicht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Hans Hirzel verfasst diesen Text in den späten 1980er oder Anfang der 1990er Jahre in Wiesbaden. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber äußert sich als unmittelbar betroffene Person der Zeitgeschichte. Die Vernehmungssituation wird einseitig aus der Perspektive des Abiturienten geschildert, der sich erfolgreich jedem Verdacht auf Vorbereitung einer Straftat entzieht (S. 110 Z. 10f, 28f). ◦ *Faktizität*: S. 110 Z. 28f beruht auf dem o. g. Narrativ und berücksichtigt nicht eine mögliche Kooperation des Gestapobeamten Rechtsteiner (vgl. dazu S. 9f). S. 111 Z. 2f erwähnt die Möglichkeit einer Beschattung durch Beamte der Gestapo – eine solche Maßnahme kann ausgeschlossen werden (vgl. E02). Nicht ganz korrekt ist die Amtsbezeichnung Rechtsteiners – der frühere württembergische Kriminalkommissar ist seit 01.04.1937 Kriminalsekretär.<sup>53</sup> Fragwürdig ist die Darstellung S. 111 Z. 18f, nach der neben Inge Scholl auch die Eltern aktiv wurden; dies ist eine solitäre und wohl unzutreffende Mitteilung. Ansonsten ist die Faktizität augenscheinlich gegeben, eine Kenntnis des Vernehmungsprotokolls vom 17.02.1943 ist nicht erkennbar. ◦ *Relevanz*: I, III.

<sup>53</sup> Vgl. den Personal- und Feststellungsbogen zum Gesetz nach Art. 131 GG zu Rechtsteiner, Anton, StAL, EL 50/1 II, Bü. 2398.

E24 Interview mit Hans Hirzel zum 17.02.1943<sup>54</sup>

s. 53 *Moritz Schwarz:* Herr Hirzel, haben Sie in Ihrem Verhör am 17. Februar 1943 die Geschwister Scholl an die Gestapo verraten und sie damit zu jener selbstmörderischen Flugblatt-Aktion an der Universität München veranlaßt, die am 18. Februar 1943 zu ihrer Verhaftung und schließlich zu ihrer Hinrichtung geführt hat?

10  
*Hans Hirzel:* Nein. Ich wurde am 16. Februar von der Gestapo für den 17. um etwa 13.30 Uhr vorgeladen. Am 17. Februar dann wurde ich verhört und danach wieder freigelassen. Im Verhör wurden die Geschwister Scholl nicht belastet. Ein Grund für die Vorladung war mir am 16. nicht genannt worden. Es war seitens der Gestapo eine Überraschung beabsichtigt. Ich konnte bis zum Verhör darüber, was hinter der  
15  
20 Vorladung steckte, nur Vermutungen anstellen.

*Schwarz:* Was vermuteten Sie?

s. 54 *Hirzel:* Ich hatte ab November 1942 versucht, zwei jüngere HJ-Kameraden aus Stuttgart zur Mithilfe bei Flugblattaktionen der »Weißen Rose« zu gewinnen. Zunächst waren sie zum Mitmachen bereit.  
5 Zum Zeitpunkt, als ich an ihre Mitwirkung glaubte, versuchte ich, eine Begegnung zwischen ihnen und Sophie Scholl anzubahnen. Sophie Scholl sollte das Bindeglied der Münchner Gruppe und diesen beiden sein, die als Flugblatt-Verteiler für Stuttgart vorgesehen waren. Mit der Zeit schwand bei den jungen  
10 Stuttgartern die Bereitschaft mitzumachen. So versuchte ich es nicht mehr, ihre Mitwirkung zu gewinnen. Als ich am 16. Februar zum Gestapo-Verhör vorgeladen wurde, hielt ich es für möglich, daß eine Anzeige jener HJ-Kameraden dahintersteckte. Damit  
15 gedroht hatten die beiden nicht. Falls sie mich angezeigt hatten, wäre es für mich wichtig gewesen, zu wissen, was sie der Gestapo gesagt hatten.

*Schwarz:* Was taten Sie in dieser Lage?

20 *Hirzel:* Mein älterer Bruder Peter war zufällig bei uns zu Hause auf Urlaub vom Kriegseinsatz in Rußland. Ihn weihte ich über Nacht ein. Ich bat ihn, frühmorgens nach Stuttgart zu fahren und möglichst aus den beiden herauszubringen, ob sie der Gestapo  
s. 55 etwas gesagt hatten. Darauf einzugehen, konnte

<sup>54</sup> Hans Hirzel im Interview mit Moritz Schwarz (JF 21/01 vom 18.05.2001), abgedruckt in H. HIRZEL 2019, 53-63. Aus drucktechnischen Gründen folgt die Darstellung hier nicht der Erstveröffentlichung aus dem Jahr 2001, sondern der späteren Publikation.

für meinen Bruder das Kriegsgericht bedeuten. Ich selbst konnte nicht für diese Recherche nach Stuttgart. Ein eventueller Verdacht der Gestapo würde  
5 dadurch nur verstärkt werden. Ferner stand ich mitten im Abitur. Am 17. Februar vormittags hatte ich das »Schriftliche« in Mathematik. Ich mußte damit schnell fertig werden, den zurückkehrenden Bruder am Bahnhof erwischen, mußte dann rechtzeitig bei  
10 der Gestapo sein, um mich schließlich wieder in den braven Gymnasiasten zu verwandeln.

*Schwarz:* Ging Ihr Bruder auf die Bitte ein?

*Hirzel:* Ohne ein Wort über die Gefahr zu verlieren. Die Mathematik-Arbeit am 17. schrieb ich in Rekordzeit, konnte am Bahnhof von meinem Bruder erfahren,  
15 daß er in Stuttgart die beiden erreicht hatte und daß sie die Frage, ob sie mich angezeigt hatten, mit »Nein« beantwortet hatten. Mein Bruder hatte den Eindruck, daß das Nein ehrlich war. Folglich war ich  
20 von der Sorge, ob die beiden mich angezeigt hatten, befreit. Es blieb nur die Ungewißheit, was die Gestapo von mir wollte.

*Schwarz:* Um was ging es dann bei dem Verhör?

s. 56 *Hirzel:* Doch um die jungen Stuttgarter! Sofort zu Beginn nannte der Verhørsbeamte, Kriminalsekretär Rechtsteiner, ihre Namen und fragte, ob ich bestreiten könne, sie zu kennen. Das konnte ich nicht, sie hätten es bezeugen können. Ob ich bestreiten könne,  
5 mit ihnen über die Verbreitung oppositioneller Flugblätter gesprochen zu haben? Das konnte ich nicht, die beiden hätten es bezeugen können. Ob ich bestreiten könne, ihnen von einer aus Ulm kommenden jungen Frau, die mir ein Geschenk zukommen lassen wollte, berichtet zu haben? Das konnte ich  
10 nicht, sie hätten es bezeugen können. Um wen es sich dabei denn handle? Um Sophie Scholl.

*Schwarz:* Warum erwähnten Sie Sophie Scholl?

15 *Hirzel:* Weil ich zu der Zeit, als die beiden Stuttgarter noch zur Mitarbeit bereit gewesen waren und ich sie mit Sophie Scholl hatte zusammenbringen wollen, ihnen ihren Namen genannt hatte. Zweifellos stand ihr Name in der Anzeige, die vor Rechtsteiner auf dem Tisch lag. Aber für meine Beziehung zu  
20 Sophie Scholl stand mühelos eine harmlose, für die Gestapo einleuchtende Darstellung zur Verfügung. Das war nicht das Problem.

s. 57 *Schwarz:* Was war dann das Problem?

*Hirzel:* Daß von dieser Sekunde an die dringende Notwendigkeit bestand, Sophie Scholl umgehend von diesem Verhör zu berichten. Ich gab mir also Mühe, vor Rechtsteiner als harmloser Mensch dazustehen – damit er mich auf keinen Fall jetzt verhaftete und ich meine Handlungsfreiheit wiedererlangte und zum Bericht an die Geschwister Scholl in der Lage wäre.

*Schwarz:* Wie konnten Sie im Verhör die Beziehung zu Sophie Scholl als harmlos darstellen?

*Hirzel:* Ich erwähnte, was die Gestapo leicht verifizieren konnte: daß Sophie Scholl einen Teil ihrer Ausbildung gemeinsam mit meiner gleichaltrigen, für mich älteren Schwester durchlaufen hatte. Daß sie eine Zeitlang öfter ins Haus Hirzel gekommen sei und sie mich literarisch beraten habe. Bei dem in der Anzeige erwähnten Geschenk habe es sich um das Werk eines Freiburger Historikers, Gerhard Ritter, gehandelt: *Machtstaat und Utopie*. Bildungsstoff. Freilich war *Machtstaat und Utopie* auch ein zwischen Sophie Scholl und mir vereinbartes Codewort, das Sophie Scholl klarmachte, daß ich aus einer gefährlichen Zwangslage heraus sprach. Der Doppelsinn war für die Gestapo nicht erkennbar.

*Schwarz:* Was sagten Sie zu dem durch Zeugnis der Anzeigenerstatter bewiesenen Vorwurf, Sie hätten mit ihnen über die Verteilung oppositioneller Flugblätter gesprochen?

*Hirzel:* Daß dies unernst gewesen sei: Ein mutwilliger Test unter Jugendlichen, bei dem einer den anderen auf die Probe stellt.

*Schwarz:* Gab sich der Verhørsbeamte damit zufrieden?

*Hirzel:* Er entließ mich, ohne Drohungen auszusprechen, ohne Auflagen zu machen. Daß ihm in mir nicht das Muster eines linientreuen HJ-Mitglieds gegenüber gesessen hatte, hatte er gemerkt. Aber vielleicht war das bei ihm auf Sympathie gestoßen. Inge Scholl, Schwester der hingerichteten Sophie Scholl und eine Zeitlang selbst inhaftiert, sagte mir nach dem Krieg, Rechtsteiner sei aus der katholischen Jugendarbeit herausgewachsen, sei nicht ohne Vorbehalte gegenüber dem Hitler-Regime gewesen. Sei ihr gegenüber zuvorkommend gewesen. Inge Scholl läßt dies in ihrem Buch *Kassiber* anklingen.

*Schwarz:* Was taten Sie, um Sophie Scholl zu informieren?

s. 59 *Hirzel*: Ich ging sofort zu den Eltern von Sophie Scholl, die zusammen mit Inge Scholl in Ulm lebten. Binnen kurzem saß ich den Eltern Scholl und Inge Scholl gegenüber.

5 *Schwarz*: Wie verlief dieses Gespräch?

*Hirzel*: Noch spannungsreicher als das Verhör bei der Gestapo. Man muß wissen: Handlungsprinzip der Weißen Rose war, in München an geheimem Ort Flugblätter herzustellen und sie mit der Post zu versenden; unter Umständen von anderen Ortschaften aus, an die man die Flugblätter durch Kurier gebracht hatte. Dies war so mit mir besprochen worden. Solange man so handelte, konnte die Gestapo nicht den Ort kennen, an dem sie das Zentrum der »Weißen Rose« zu suchen hatte. Dies änderte sich im Februar 1943. Jetzt wurden in München Flugblätter öffentlich ausgelegt, hitlergegnersiche Parolen mit schwerwieder zu beseitigender Farbe an Häusern angebracht – auch an der Universität. Davon erfuhr ich nicht durch den Münchner Kreis um Scholl, sondern in Ulm vom Vater der Geschwister Scholl: Robert Scholl. Er hatte dieses Wissen aus München. Für ihn waren es gute Nachrichten. Für mich waren sie entsetzenerregend. Denn die spektakulären Münchner Widerstandshandlungen machten es nahezu sicher, daß die »Weiße Rose« aufgedeckt werden würde: Je spektakulärer die Münchner Widerstandshandlungen, desto intensivere Suche der Gestapo nach den Tätern. Es lag nahe, das Widerstandszentrum in Universitätskreisen zu suchen. Wenn die Gestapo aber in der Münchner Studentenschaft nachforschte, wer dort selbst oder wessen Angehörige schon für das Hitlerregime als gegnerisch »auffällig« – wie man damals sagte – geworden war, mußte sie früher oder später auf Hans und Sophie Scholl stoßen: Hans Scholl selbst war schon einschlägig verurteilt worden, den Ulmer Vater der Geschwister Scholl hatte man 1942 wegen einer hitlerfeindlichen Äußerung zu Gefängnis verurteilt. Sobald die Münchner Gestapo dies feststellten würde, lag es nahe, die Geschwister Scholl durch verdeckte Ermittler beobachten zu lassen oder überraschend Haussuchungen durchzuführen. Fände man Belastungsmaterial, wäre das die Katastrophe gewesen. Dem mußte ich vorbeugen durch eine Nachricht über das Verhör an die Geschwister Scholl.

*Schwarz*: Was genau sollte übermittelt werden?

*Hirzel:* Erstens die Mahnung, sofort auf Vorsicht  
s. 61 umzuschalten – das heißt, belastendes Material zu  
beseitigen und Deckungsaussagen für den Fall zu  
verabreden, daß Mitglieder des Kreises verhaftet und  
zu Aussagen gezwungen werden würden. Vorgänge,  
5 die erweislich stattgefunden hatten, konnten durch  
verharmlosende Darstellung ihre Brisanz verlieren.  
Solche Verabredungen waren bisher versäumt wor-  
den. Das mußte nachgeholt werden. Zweitens: für  
Sophie Scholl eine genaue Wiedergabe meiner Aus-  
10 sagen beim Verhör. Schließlich hätte es sein können,  
daß sie von der Gestapo in der gleichen Sache be-  
fragt werden würde: Dann mußten die Aussagen zu-  
einander passen. Das konnte nur durch einen Boten  
geschehen. Ich konnte das aus naheliegenden Grün-  
15 den nicht sein. Darum beschwor ich die neben mir  
sitzende Inge Scholl, statt meiner sofort nach Mün-  
chen zu reisen, um mit ihren Geschwistern zu reden.

*Schwarz:* Inge Scholl reiste sofort ab?

*Hirzel:* Sie sagte mit eigentümlicher Seelenruhe:  
20 »Ach, Hans, so dringend wird es schon nicht sein.«  
Sie ließ aber erkennen, daß sie etwas im Sinn mei-  
nes Verlangens tun wolle.

*Schwarz:* Nämlich?

s. 62 *Hirzel:* Genau weiß ich es nicht. Es scheint, sie tele-  
fonierte mit ihrem in München befindlichen Freund  
Otl Aicher, gab ihm Informationen mit der Bitte, sie  
an ihre Geschwister weiterzuleiten.

5 *Schwarz:* Diese Warnung hätte aber doch durchaus  
die »Verzweiflungsaktion« auslösen können?

*Hirzel:* Nein, aus vielen Gründen nicht: Betreffs  
Übermittlung meiner Warnung existieren zwei  
Zeugnisse. Ein Zeugnis von Inge Scholl, ein Zeugnis  
10 von Otl Aicher. Beide besagen, daß, als die Warnung  
ausgerichtet werden sollte, Hans und Sophie Scholl  
mit den Flugblättern schon auf dem Weg zur Flug-  
blatt-Verteilung waren. Die Warnung hat sie nicht  
erreicht. Dazu kommt: Hans Scholl war spätestens  
15 schon am 16. Februar zur Flugblatt-Verteilung in der  
Universität entschlossen. Dafür gibt es in der Lite-  
ratur zwei Belege. Schon dadurch ist die von Peter  
Steinbach verbreitete Vermutung widerlegt. Der  
Historiker Steinbach gilt als Koryphäe in Zeitge-  
20 schichte. Aber ein am 16. Februar schon getroffe-  
ner Entschluß kann nicht durch ein Ereignis vom 17.  
Februar erst herbeigeführt worden sein. Peter Stein-  
bach müßte das wissen.

s. 63 *Schwarz*: Sie sprachen von weiteren Gründen?

*Hirzel*: Oh ja. Durch die vorhin schon erwähnten Widerstands-Aktionen, die in München schon ab Anfang Februar 1943 durchgeführt wurden, bestand  
5 ohnehin ein extrem hohes Risiko. Die Münchner Kerngruppe der »Weißen Rose« war sich dessen auch bewußt. 1943 war mir das nicht bekannt. Aber aus dem, was später veröffentlicht wurde, geht das klar hervor. Das Aufmalen von Anti-Hitler-Parolen  
10 an öffentlichen, auffälligen Stellen wurde – damit nicht zu viele so sehr gefährdet waren – nur jeweils zu zweit ausgeführt. Ein dritter stand Wache, bewaffnet mit einer Pistole. Auch soll schon eine Warnung, viel alarmierender als die, die ich auf den Weg  
15 zu bringen versuchte, vorgelegen haben. Ich hätte mir meine Warnung sparen können: hätte die Warnung die Geschwister Scholl erreicht, sie hätte bei ihnen kein neues Bewußtsein erzeugt. Ich wußte das damals nicht. Heutige Historiker müßten es  
20 wissen, aufgrund derselben Veröffentlichungen, aus denen ich es weiß. Hätte bei der Münchner »Weißen Rose« Neigung bestanden, auf aktuelle Gefahr mit einer »Verzweiflungsaktion« zu reagieren, hätten die Voraussetzungen dafür schon vor dem 18. Februar  
25 vorgelegen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt)<sup>55</sup>. ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugeninterview. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Hans Hirzel und JF-Redakteur Moritz Schwarz. Das Interview erscheint erstmals am 18.05.2001 in der »Jungen Freiheit«, 2014 wird es in einen kleinen Sammelband im Verlag Antaios als Bd. 40 der Schriftenreihe kaplaken aufgenommen.<sup>56</sup> ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Hirzel präsentiert sich als ein kompetenter Zeitzeuge, der nicht nur die Ereignisse aus eigenem Erleben selbst nach über 50 Jahren zuverlässig erinnert, sondern der auch die zeitgeschichtliche Forschung kennt und sich daran selbst mit profunden Schlussfolgerungen beteiligt. Auffällig ist die defensive Intention (vgl. v. a. S. 53 Z. 5ff, S. 62 Z. 17ff), sieht sich der Urheber doch dem Vorwurf ausgesetzt, er habe durch sein Verhalten am 17.02.1943 eine Kurzschlussreaktion ausgelöst, die schließlich zum Untergang der »Weißen Rose« geführt habe. Schwarz als zweiter Urheber der Quelle agiert entsprechend dieser Intention, seine Fragen haben z. T. eindeutig rhetorischen Charakter (S. 53 Z. 5ff, S. 61 Z. 18, evtl. S. 62 Z. 6f). ◦ *Faktizität*: Im Folgenden werden nur Aussagen kommentiert, die *zeitzeugenschaftlichen* Charakter haben. *Zeitgeschichtliche* Äußerungen wie z. B. Hirzels Hypothesen zur Risikobereitschaft der Geschwister Scholl oder zu möglichen Maßnahmen der Gestapo sind wichtig, interessieren an dieser Stelle aber nicht. – Grundsätzlich erweckt die Quelle den Eindruck hoher Plausibilität. S. 54 Z. 1ff schildert der Urheber seine Sicht des Anwerbungsversuchs in Stuttgart, wie er sich über mehrere Monate hinzog und zunächst erfolgreich schien. Dies widerspricht der Tendenz Wolf Trösters in seiner Anzeige vom 29.01.1943, wobei offenbleiben muss, was als historisch zutreffend gelten kann. Selbstverständlich ist eine Aussage Trösters, dass der Versuch der Anwerbung bereits im November 1942 begonnen habe und zunächst auch auf Wohlwollen gestoßen sei, im Rahmen der Anzeige kaum vorstellbar. S. 56 Z. 8ff legt Hirzel dem vernehmenden Kriminalsekretär die Frage nach »einer aus Ulm kommenden jungen Frau« in den Mund.

<sup>55</sup> Im Original erscheint der Name des Interviewten immer im Fettdruck; hier wird der Name kursiv wiedergegeben.

<sup>56</sup> Zur »Jungen Freiheit« im Erscheinungsjahr 2001 vgl. INNENMINISTERIUM NRW, 93ff; zu dem den Verlag Antaios tragenden Institut für Staatspolitik vgl. BUNDESINNENMINISTERIUM 2020, 75, 84ff.

Dies kann nicht zutreffen, denn Rechtsteiner hat keinerlei Kenntnis von einer Frau aus Ulm. Die Anzeige nennt einen Brief »wahrscheinlich aus München«, und es ist von »einem Schreiber dieses Briefes« die Rede. Der Zweck dieser Konstruktion ist offenkundig, die spontane Nennung des Namens Sophie Scholl durch Hans Hirzel besser zu begründen. Der Urheber ist 2001 überzeugt, dass Sophie Scholls Name in der Anzeige genannt wurde (S. 56 Z. 18-20), was tatsächlich nicht der Fall war. Hirzel wird zu diesem Zeitpunkt also noch keinen Einblick in seine Gestapo-Akte genommen haben, anders als bei der Abfassung seines letzten Berichtes 2005 (vgl. E24). S. 59 Z. 6ff ist von herausragender Bedeutung, da hier nicht nur von einer Information der Familie Scholl durch Hans Hirzel, sondern auch eine Information des jungen Mannes durch Robert Scholl über die Münchner Ereignisse, von Sophie Scholl erst kürzlich mitgeteilt, berichtet wird. Es liegen keinerlei Hinweise vor, die dieser Darstellung widersprechen. Dieser Passus lässt, seine Faktizität vorausgesetzt, die zögerliche Reaktion Inge Scholls (vgl. S. 61 Z. 19f) noch unverständlicher erscheinen. Allerdings stellt sich die nur spekulativ zu beantwortende Frage, aus welchen Gründen dies nicht von Hirzel bereits bei früheren Gelegenheiten berichtet wurde. ◻ *Transparenz*: S. 62 Z. 7ff bezieht sich auf zwei nicht näher bezeichnete »Zeugnisse« von Inge Scholl und Otl Aicher. Es liegt nahe, hierbei an »Die Weisse Rose« und an »innenseiten des kriegs« zu denken. Doch wird dort jeweils das Telefonat zwischen Otl Aicher und Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 berichtet, das Hirzel hier nicht thematisiert. S. 62 Z. 16 nennt der Urheber »zwei Belege« aus der Forschung, die er aber nicht näher benennt, ebenso wenig »die von Peter Steinbach verbreitete Vermutung« (S. 62 Z. 17f). Diese Unschärfen sind gattungstypisch. ◻ *Relevanz*: I, III, 0.

E25 Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [II]<sup>57</sup>

s. 22 Am 16. Februar nachmittags, erhielt ich eine Vor-  
ladung zur Ulmer Gestapo für den folgenden Tag,  
5 Mittwoch, 13:30 Uhr. An diesem Mittwochmorgen  
hatte ich meine schriftliche Abiturprüfung in Mathe-  
matik. Ich riskierte es, meinen älteren Bruder, der  
als Soldat auf Urlaub in Ulm war, über Nacht kurz  
zu informieren und ihn zu bitten, am nächsten Tag  
10 nach Stuttgart zu fahren und dort bei dem genann-  
ten HJ-Jungen zu erkunden, ob dieser mich ange-  
zeigt hatte. Ich würde um 12 Uhr am Ulmer Haupt-  
bahnhof ihn nach seiner Rückreise erwarten, seine  
Nachricht entgegennehmen und dann zur Gestapo  
15 gehen.

Meine Prüfungsarbeit in Mathematik lieferte ich  
etwa zwei Stunden vor dem Ende der Klausur ab,  
traf mich verabredungsgemäß mit meinem Bruder  
am Bahnhof, nahm seine Nachricht entgegen, daß  
20 der HJ-Kamerad bestreite, Anzeige erstattet zu ha-  
ben und wahrscheinlich aufrichtig gewesen sei und  
fand mich zur festgesetzten Zeit bei der Gestapo ein.  
Das Verhör begann mit der Frage: »Kennen Sie einen  
Soundso?« Das war der Name jenes HJ-Kameraden.  
25 Hätte ich wahrheitswidrig bestritten, hätte durch  
Gegenüberstellung die Wahrheit bewiesen werden  
s. 23 können. Also gestand ich es ein. Dann wurde des-  
sen Aussage verlesen, daß er zur Mitwirkung an hit-  
lergegnerischer Flugblattpropaganda aufgefordert  
5 worden sei. Ob durch diese Aussage das, was wirk-  
lich gesagt worden ist, präzise wiedergegeben wur-  
de, kann ich nach über 60 Jahren nicht mehr sicher  
sagen. Jedenfalls war es das, wozu ich mich jetzt  
äußern mußte. Alles abzustreiten und sich danach  
10 in die Ecke treiben zu lassen, erschien wenig aus-  
sichtsreich. Also räumte ich es im wesentlichen ein,  
bestritt aber, irgendetwas davon ernst gemeint zu ha-  
ben. Es war eine Sache improvisierter Schauspielerei  
(wer nach dem Krieg den Felix-Krull-Film im Kino  
15 sah und sich noch an die Musterungsszene erinnert,  
kann sich das, was jetzt von mir zu leisten war, treff-  
lich vorstellen).

Entgegen dem Wortlaut der Anzeige bestritt ich  
jede Absicht, antinationalsozialistische Propaganda  
20 je ernsthaft geplant zu haben, und schien Glauben  
zu finden. Der Beamte neigte offenbar dazu, mich

<sup>57</sup> H. HIRZEL 2014, 22-26.

frei zu lassen, schwankte aber, ob ihm das nicht einen Tadel einbringen könnte. Da mußte nachgeholfen werden. Es war damals im öffentlichen Bewußtsein die Charakterologie Ernst Kretschmers lebendig, Professor in Marburg, der bestimmte Körperbautypen mit bestimmten Charakteren und bestimmten psychischen Zuständen in Beziehung setzte; mein Körperbautyp entsprach bei Kretschmer dem »leptosomen« Typus, dem in der kretschmerschen Terminologie die psychischen Zustände »schizothym«, »schizoid« und – im Krankheitsfall – »schizophren« entsprachen. Ich bezeichnete mich dem Beamten gegenüber, der an seiner Schreibmaschine saß, als »schizothymen Psychopath« (schwierige Worte für den Beamten, ich mußte ihm in die Maschine buchstabieren). Damit hatte er, für die Akten, eine geprägte Formulierung, die nach verlässlicher Wissenschaft klang und ihn voraussichtlich, wenn er mich entließ, vor Vorwürfen schützte. Er fragte mich noch, ob ich »nervenkrank« sei; offenbar neigte er dazu, das zu glauben. Es traf zwar nicht zu, aber wenn es vollends dazu verhält, daß er das Entscheidende, nämlich mich zu entlassen, tat, war ich gern bereit, seine Annahme zu bestätigen. Und tatsächlich, er entließ mich.<sup>8</sup>

Ich verließ die Gestapo mit einem Triumph-Gefühl. Etwas fast Unmögliches war geglückt: vorläufige Entkräftung der Stuttgarter Anzeige und Wiederherstellung meiner Handlungsfreiheit. Daß ich dazu eine herabsetzende Charaktersierung meiner Person hatte in Kauf nehmen müssen, bedauerte ich keinen Moment lang; es war eine Kriegslist gewesen, die erfolgreich gewesen war. Ich war, für den Moment wenigstens, wieder frei und konnte die beiden Scholls warnen und ihnen die Beseitigung von etwa in ihrer Wohnung vorhandenem Belastungsmaterial anraten. Es kam nur eine persönliche Warnung, also ein Besuch bei den Scholls, in Betracht (Telefon konnte überwacht sein), ein für mich gefährlicher Schritt: Frage: wann dies tun? Nach kurzer Überlegung, entschied ich mich, sofort zu handeln. Wartete ich ab, konnte bis dahin meine Überwachung organisiert sein. Ich begab mich also sofort zur Wohnung der Familie Scholl auf dem Ulmer Münsterplatz, traf dort den Vater der Geschwister Scholl, Robert Scholl und ihre Schwester Inge. Ihnen berichtete ich das Geschehene so genau wie möglich und beschwor Inge Scholl, sofort unter irgendeinem

20 Vorwand zu ihren Geschwistern nach München zu  
fahren und sie darüber zu informieren, was ich bei  
der Gestapo zugegeben hatte, nämlich das Buch  
*Machtstaat und Utopie* von Ritter zur Lektüre erhalten  
zu haben. Etwas Belastendes hätte ich nicht einge-  
räumt. Würden sie einem Kontrollverhör unterwor-  
fen, wüßte sie damit, was sie bestätigen durften  
S. 26 und was nicht. – Ich drängte Inge, sofort die Reise  
anzutreten (wie rasch die Gestapo arbeitete, wußte  
ich nicht).

5 Aber hier hatte ich Mißerfolg. Mit dem für ihre  
Persönlichkeit charakteristischen Phlegma erwiderte  
sie: »Ach Hans, so gefährlich wird das doch wohl  
nicht sein.« Allerdings ließ ich unerwähnt, daß ich  
bereits im Auftrag von Sophie Scholl für die Verbrei-  
10 tung von Flugblättern gesorgt hatte; ich unterließ es,  
weil ich sie sonst zu der Straftat, mich nicht anzu-  
zeigen, genötigt hätte.<sup>9</sup>

Inge Scholl fuhr nicht nach München, lies aber per  
Telephon eine kodierte Warnung ergehen, den Titel  
15 des Ritterschen Buches, *Machtstaat und Utopie*.<sup>10</sup> Dies  
war ein mit Sophie Scholl vereinbartes Schlüsselwort,  
das ihr sagen sollte, ich sei in Schwierigkeiten, stellte  
aber nicht die präzise Information dar, die die Ge-  
schwister Scholl eigentlich benötigten, nämlich die  
20 Aufforderung, ihre Wohnung und eventuell andere  
Verstecke von belastendem Material zu befreien und  
sie durch genaue Information über mein Verhör vom  
17. Februar in die Möglichkeit zu versetzen, bei einem  
Kontrollverhör richtig zu reagieren. Ein bloß telefo-  
25 nisch durchgegebenes Codewort leistete das nicht.

S. 48 <sup>8</sup> Gestapo-Akte H. Hirzel ZC 141 66, Bd. 1, S. 6.

<sup>9</sup> Diese Dinge werden meines Wissens hier zum ersten Male  
deutlich dargestellt. Aus Petry (1968 erschienen) konnte entnom-  
men werden (a. a. O., S. 118), daß eine mit meiner Person zusam-  
35 menhängende Warnung beim Ablauf der Ereignisse eine Rolle ge-  
spielt hat. Damals waren außer mir noch Inge und Robert Scholl  
S. 49 am Leben. Es hätten seitens der professionellen Zeitgeschichts-  
forschung Anhörungen von uns dreien durchgeführt und als Quel-  
len gesichert werden können. Aussagen von drei Personen zum  
selben Gegenstand hätten stärker den Wert einer glaubhaften  
5 Quelle gehabt, als es heute die Aussage einer einzelnen Person,  
nämlich von mir allein, darstellt. Es liegt nicht an mir, daß heute  
diese unbefriedigende Quellenlage besteht. [...]

<sup>10</sup> S. Petry, a. a. O., S. 118, und Otl Aicher, Innenseiten des Krieges,  
Frankfurt/Main 1985, S. 153.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (gedruckt). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Hans Hirzel schließt den Text am 16.02.2005 ab, vermutlich in Wiesbaden.<sup>58</sup> Er erscheint erstmals 2014 im Antaios-Verlag.<sup>59</sup> ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber präsentiert sich, wie bereits bei früheren Gelegenheiten, als seriöser Zeitzeuge, der auch nach über 60 Jahren über ein sehr gutes Erinnerungsvermögen verfügt. Wo er unsicher ist, macht er dies deutlich (S. 23 Z. 5-8). Zugleich ist er eine Person der Zeitgeschichte, die sich starker Kritik ausgesetzt sieht – aufgrund seiner Rolle im Februar 1943, aber auch aufgrund seines politischen Engagements gegen Ende des Jahrhunderts.<sup>60</sup> Es geht Hirzel (legitimerweise) hier auch um sein Bild in den Geschichtsbüchern, und der Text mag dem nahekommen, was dem Autor gegenüber Rudolf Lill Anfang der 90er Jahre vorgeschwebt hatte.<sup>61</sup> ◦ *Transparenz*: Die Kenntnis seines Vernehmungprotokolls der Geheimen Staatspolizei vom 17.02.1943 sowie die Darstellung des 17.02.1943 durch Christian Petry und Otl Aicher ist gegeben und wird auch benannt (I). ◦ *Faktizität*: Einerseits erweckt die Quelle, insbesondere im Abgleich mit dem Vernehmungprotokoll selbst (E02), den Eindruck hoher Plausibilität. Es wird aber auch deutlich, dass das Narrativ von dem Abiturienten, der – einer Romanfigur nicht unähnlich – den etwas unbedarften, wenn auch nur scheinbar freundlichen Gestapo-Beamten<sup>62</sup> erfolgreich täuscht, nicht unproblematisch ist. Die Rolle Rechtsteiners, der nach dem Urteil des Verfassers »das Spiel« durchaus »mitspielt«, wird verkannt, das eigene Verhalten heldenhaft überzeichnet, möglicherweise auch unter dem Eindruck der bis zuletzt traumatisierenden späteren Verhörfahrungen. Schließlich stellt sich die allerdings nur spekulativ zu beantwortende Frage, aus welchen Gründen Hirzel diese markante Version nicht bereits bei früheren Gelegenheiten berichtet hat. – Nicht ganz korrekt sind die bibliographischen Angaben zu Christian Petry (durchgehend »S. Petry«) und zu Otl Aicher (»Innenseiten des Krieges«). ◦ *Relevanz*: I, III.

<sup>58</sup> Vgl. das Schreiben von Ellen Kositzka an d. Ed. vom 28.05.2021.

<sup>59</sup> Zum Verlag vgl. oben Fn. 47.

<sup>60</sup> Vgl. v. a. WIEGREFE 2003, KOSITZA 2019, 82ff.

<sup>61</sup> Vgl. o. Fn. 44.

<sup>62</sup> Vgl. H. HIRZEL 2019, 31: »Soweit eine Hilfskraft des Regimes mit äußerlicher Höflichkeit auftrat, wie es bei meinem Verhör vom 17. Februar der Fall war, war Höflichkeit bloße Maske, die eine Variante des berufsbedingten Auftretens eines Mithelfers des mir feindlichen Regimes darstellte, dessen Bestreben es sein mußte, mich Schritt für Schritt voranzutreiben auf dem Weg zum Fallbeil.«

E26 Bericht von Hans Hirzel zum 17.02.1943 [III]<sup>63</sup>

...und die erste Frage war – verhört hat mich Kommissar Rechtsteiner:  
»Kennen Sie einen Soundso?« Und das war einer der beiden Studierenden.  
»Stimmt es, dass Sie mit diesen zusammengetroffen sind bei der und der  
Veranstaltung der HJ? Stimmt es, dass Sie [...] gemeinsam auch über Politik  
gesprachen haben? Ist es richtig, dass Sie gesagt haben, sie können mit einer  
5 interessanten jungen Frau zusammenkommen?« Diese Fragen hat er mir  
gestellt.

Denn nun konnte ich zu [...] Scholl gehen, konnte ihnen sagen: »Ich  
bin soeben verhört worden von der Gestapo. Der Name Sophie Scholl ist  
gefallen. Nicht belastend, aber er ist gefallen. Ich habe morgen Abitur. Inge!  
10 Fahr nach München! Erzähle genau deinen Geschwistern, was geschehen ist,  
damit sie – falls sie verhört werden von der Gestapo – wissen, worum es geht,  
und sagen auch, es ging um das Buch *Machtstaat und Utopie* von Gerhard  
Ritter.« Denn das war ein Codewort, das abgesprochen [war] zwischen mir  
und Sophie Scholl. Es sollte, wenn ich das irgendwo fallen lasse, sollte sagen:  
15 »Hab acht, ich werde [v]erhört von der Gestapo.«

Quellenkritik. *Typus*: Filmquelle (Farbe).<sup>64</sup> ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ◦ *Vollständigkeit*: Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor; es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass im Zuge der Produktion Passagen unveröffentlicht geblieben sind. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Der unmittelbare Urheber spricht mit Katrin Seybold (mittelbare Urheberin) zu einem bislang unbekanntem Zeitpunkt, vermutlich in Wiesbaden. 2008, also zwei Jahre nach dem Tod des Zeitzeugen, wird das Gespräch publiziert. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Hirzel präsentiert sich als seriöser, authentischer und engagierter (»Inge!« [im O-Ton emphatisch]) Zeitzeuge, der die Ereignisse auch noch nach mehr als 50 Jahren zuverlässig erinnert. Den Namen der anzeigenden Person nennt er, ob aus datenschutzrechtlicher Vorsicht oder aus Gründen der persönlichen Diskretion, ausdrücklich nicht (Z. 2). Es geht ihm um eine authentische Darstellung der Ereignisse, wie sie (in seinem Erleben) waren; Rechtfertigungsmotive sind nicht erkennbar. ◦ *Faktizität*: Insgesamt erweckt die Quelle trotz des großen zeitlichen Abstands zum Erlebten den Eindruck hoher Plausibilität (IIa). Nicht ganz korrekt ist allerdings die Amtsbezeichnung des vernehmenden Beamten in Z. 1 (korrekt dagegen E24). Auch handelt es sich nicht um »Studenten«, sondern um Schüler (Z. 2). Auffällig ist die Tatsache, dass Hirzel in Z. 8f die Tatsache verschleierte, dass *er* es ist, der den Namen Sophie Scholls nennt – allerdings kann dies auch der Berichtssituation in der Wohnung Scholl völlig entsprechen. ◦ *Relevanz*: I.

\*

<sup>63</sup> Bericht von Hans Hirzel, in SEYBOLD 2008, 46.-47. Min.

<sup>64</sup> Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen und enthält geringfügige Unsicherheiten und Lücken.

## Verzeichnis weiterer Quellen

Inge Aicher-Scholl, Chronologischer Bericht August 1939 bis 18.1.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 286.

Bericht Otl Aicher vom 22.09.1968, IfZArch, ED 474, Bd. 286.

Weißer Rose – chronologische Übersicht. Zusammengestellt und bearbeitet am 26.07.1998: Inge Aicher-Scholl, IfZArch, ED 474, Bd. 286.

\*

## Chronologische Rekonstruktion des Tages<sup>65</sup>

- 08:00 Uhr (Annahme) Beginn des schriftlichen Abiturs in Mathematik von Hans Hirzel am Gymnasium Ulm.<sup>66</sup>
- 09:00 Uhr (ca.) Gisela Schertling und Hans Scholl verlassen nach einem gemeinsamen Frühstück die Lindwurmstraße.<sup>67</sup>  
(ca.) Sophie Scholl und Wilhelm Geyer frühstücken in der Franz-Joseph-Straße und sprechen dabei auch über die Ulmer Wochenendpläne der Geschwister. Anschließend reist Geyer mit dem Zug nach Stuttgart.<sup>68</sup>
- 10:15 Uhr Beginn der Lehrveranstaltung »Psychologisches Praktikum für Fortgeschrittene: Sprache und Charakter« von Kurt Huber,<sup>69</sup> anwesend sind auch Sophie Scholl und Gisela Schertling.<sup>70</sup> Die Übung endet um 12:00 Uhr.
- 12:00 Uhr (ca.) Hans Hirzel trifft seinen Bruder Peter am Ulmer Hauptbahnhof zur Klärung der Frage, ob gegen ihn eine Anzeige aus Stuttgart vorliegt.<sup>71</sup>
- 13.00 Uhr (ca.) Die Geschwister Scholl und Gisela Schertling essen in der Franz-Joseph-Straße gemeinsam zu Mittag. Sie verabreden sich zum Restaurantbesuch am Abend.<sup>72</sup>
- 13:30 Uhr Beginn der Vernehmung von Hans Hirzel durch Anton Rechtsteiner, Aussendienststelle Ulm der Staatspolizeileitstelle Stuttgart, im Neuen Bau am Ulmer Münsterplatz.<sup>73</sup>
- 15:00 Uhr Otl Aicher trifft aus Solln mit dem Zug am Holzkirchener Bahnhof ein.<sup>74</sup>  
(ca.) Gisela Schertling verlässt die Geschwister Scholl und geht zurück in die Universität.<sup>75</sup>  
(grob geschätzt) Ende des Gestapo-Termins von Hans Hirzel. Wenige Minuten später Besuch bei Familie Scholl am Münsterplatz 33 mit der Absicht, Sophie zeitnah warnen zu lassen.<sup>76</sup>
- ohne Uhrzeit Sophie Scholl schreibt an Lisa Remppis.<sup>77</sup>
- 16:15 Uhr Heinrich Himmler spricht mit Ernst Kaltenbrunner telefonisch über die »Sicherungsmaßnahmen« Friedrich Karl v. Ebersteins in München.<sup>78</sup>

<sup>65</sup> Der Tag enthält überdurchschnittlich viele relevante Unsicherheiten und ermöglicht so verschiedene Szenarien. Diese Rekonstruktion kommt den Ereignissen nach Überzeugung d. Ed. am nächsten. Abweichende Szenarien werden in den Fußnoten und in der Quellenkritik diskutiert. Vgl. zum 17.02.1943 auch PETRY 1968, 118f; SCHÜLER 2000, 217f; ZANKEL 2008, 405; BEUYS 439-441; ELLERMEIER 2012a, 375f; KORTENKAMP 2019, 537ff; ZOSKE 2020, 277f, 377f; HOCKERTS 2022, 465ff. – Es handelt sich hierbei um den ersten Tag, der v. Ed. rekonstruiert wird. Im Verlauf der weiteren Forschung wird es hierzu weitere Erkenntnisse geben, insbesondere aus den unmittelbar vorhergehenden Tagen.

<sup>66</sup> Vgl. H. HIRZEL 1993, 110f (E23) sowie weitere Quellen (E24-E26).

<sup>67</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 2, f. 5<sup>r</sup> Z. 31f (E12); BArch, R 3017/35142, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup> Z. 27-29 (E11).

<sup>68</sup> Vgl. PETRY 1968, 118 (E14), SCHOLL 1982, 168 (E15) und RJKG 1988 (E17).

<sup>69</sup> LMU 1942b, 69.

<sup>70</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup>, Z. 27-39 (E11).

<sup>71</sup> Vgl. H. HIRZEL 1993, 110 (E23); H. HIRZEL 2005, 22 (E24).

<sup>72</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup>, Z. 31f. (E11).

<sup>73</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 1, f. 3<sup>r</sup> - f. 4<sup>v</sup> (E02) sowie weitere Quellen (E23-E26).

<sup>74</sup> Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c. Das bedeutet, dass Aicher spätestens ab 14:30 Uhr telefonisch nicht mehr bei Muth erreichbar ist.

<sup>75</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup>, Z. 30f (E11).

<sup>76</sup> Vgl. H. HIRZEL 1993, 110f (E23) und weitere Quellen (E24-E26).

<sup>77</sup> Vgl. Beuys ohne Nachweis, aber plausibel: »Sophie Scholl weiß, um 16 Uhr 30 wird Otl Aicher aus Solln kommen. Und da auch der Abend verplant ist, spricht vieles dafür, dass sie an diesem Mittwoch nach dem Mittagessen das Alleinsein genießt und einen Brief schreibt.« (BEUYS 2010, 439).

<sup>78</sup> Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass Aicher Scholl in der Nacht *nicht* anruft. Da die Verabredung mit Aicher aber essentieller Teil der »Deckgeschichte« (vgl. HOCKERTS 2022, 454 u. ö.) für den 18. Februar ist, muss es vorher zu einer Verabredung kommen.

- 16:30 Uhr (ca.) Aicher trifft bei den Geschwistern Scholl ein, die Drei unterhalten sich etwa eine Stunde.<sup>79</sup> Da sich Hans und Otl in dieser Woche zum ersten Mal sehen und der Besuch bei Theodor Haecker auf großes Interesse bei Hans trifft, verabreden sich die beiden Freunde für den nächsten Tag um die Mittagszeit.<sup>80</sup>
- 17:30 Uhr (ca.) Aicher macht sich auf den Weg zu Haecker in München-Bogenhausen.<sup>81</sup>
- 18:00 Uhr (ca.) Aicher trifft bei Haecker ein.<sup>82</sup>
- 19:30 Uhr (ca.) Gisela Schertling holt die Geschwister Scholl in deren Wohnung ab, Gemeinsam gehen sie ins »Seehaus« im Englischen Garten.<sup>83</sup> Die Freundinnen verabreden für den folgenden Tag, dass Gisela Sophie um 12 Uhr in der Franz-Joseph-Straße abholen solle zu einem gemeinsamen Mittagessen.<sup>84</sup>
- 21:30 Uhr Aicher, inzwischen mit der Tram von Haecker am Holzkirchener Bahnhof eingetroffen, nimmt den Zug nach Solln und trifft dort um 21:47 Uhr ein.<sup>85</sup>
- 22:00 Uhr (ca.) Schertling verlässt die Scholls und geht nach Hause.<sup>86</sup>
- ohne Uhrzeit Inge Scholl schreibt Tagebuch. Sie erwähnt das Gestapoverhör Hirzels und die sich daraus ergebenden Konsequenzen mit keinem Wort.<sup>87</sup>
- nach 22 Uhr Aicher schreibt kurz Tagebuch und widmet sich dabei ausschließlich dem Abend bei Haecker.<sup>88</sup>
- ohne Uhrzeit Richard Harder beendet die Arbeit an seinem Gutachten zu den Flugblättern V und VI.<sup>89</sup>

<sup>79</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 6<sup>r</sup> Z. 5ff (E13).

<sup>80</sup> Vgl. BArch, NS 19/1440, f. 117 (E03).

<sup>81</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>v</sup> Z. 5f (E12), IfZArch, ED 474, Bd. 123 (E10); HOCKERTS 2022, 468. Die Mitteilung Hans Scholls, dass er Aicher »gestern in meiner Wohnung etwa 1 Stunde lang sprach«, kann auch bedeuten, dass Scholl sich zurückzieht bzw. die Wohnung verlässt, während Aicher noch bei seiner Schwester bleibt. Der frühe Aufbruch Aichers zu Haecker ist aber aufgrund des hypothetischen Ende des Besuchs in Bogenhausen wahrscheinlich (s. u.). – Beuys geht dagegen – noch ohne Kenntnis des Tagebuchs von Aicher – davon aus, dass dieser sich »bis etwa 19 Uhr« in der Franz-Joseph-Straße aufhält (BEUYS 2010, 440); allerdings sei diese Annahme jetzt nicht mehr zu rekonstruieren [so Barbara Beuys an d. Ed. am 23.03.2022]).

<sup>82</sup> Vgl. IfZArch, ED 474, Bd. 123 (E10); HOCKERTS 2022, 468. Zu Fuß sind es etwa 30 Minuten in die Möhlstraße, die Fahrt mit der Tram (Giselastraße bis Mauerkircherstraße) dürfte etwa eine Viertelstunde einsparen. 18 Uhr erscheint als verabredete Zeit plausibel.

<sup>83</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup>, Z. 33ff (E11).

<sup>84</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 3, f. 4<sup>v</sup> Z. 15-18 (E13). Hier folgt d. Ed. der Mitteilung Sophie Scholls, was voraussetzt, dass diese bereits unabhängig von der erst Stunden später beschlossenen Flugblattaktion von einem Vorlesungsbesuch am Donnerstag absieht.

<sup>85</sup> Vgl. IfZArch, ED 474, Bd. 123 (E10). Das ist die vorletzte Zugverbindung nach Solln an diesem Tag. Gegen die letzte (ab 23:25 Uhr, an 23:41 Uhr [vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c] spricht die Zeitangabe »heute Abend« des Tagebuchschreibers Aicher: Bei einem Eintreffen im Hause Muth um Mitternacht wäre »heute Nacht« zu erwarten.

<sup>86</sup> Vgl. BArch, R 3017/35142, Bd. 15, f. 24<sup>r</sup>, Z. 35ff (E11).

<sup>87</sup> Vgl. IfZArch, ED 474, Bd. 35 (E09). Es ist möglich, aber nach Auffassung d. Ed. nicht wahrscheinlich, dass sie den ab ca. 22 Uhr telefonisch wieder erreichbaren Aicher anruft, *nachdem* sie den Tagebucheintrag vorgenommen hat (s. die folgende Fn.).

<sup>88</sup> Vgl. IfZArch, ED 474, Bd. 123 (E10). Im Tagebuch findet sich nichts zu einem Anruf aus Ulm. Zwar könnte dieser nach Abschluss des kurzen Tagebucheintrags erfolgt sein, aber auch am Morgen des 18.02.1943 findet sich in Aichers Tagebuch kein Hinweis. Nun ist ein *argumentum e silentio* zwar prinzipiell schwach, doch häuft sich in diesem Fall das Schweigen der 1943er Quellen eindrucklich. Auch wäre es grob fahrlässig, wenn Hans Scholl ausgerechnet einen geheimnisvoll warnenden Freund als Alibigeber in seine Deckgeschichte einbauen würde (vgl. HOCKERTS 2022, 470). Die Quellen nach 1945 sind höchst widersprüchlich und erwecken den Anschein eines »Ablenkungsmanövers und Verwirrspiels« mit dem Zweck, von einem unbestreitbaren Faktum abzulenken: *Inge Scholl nimmt an diesem Tag nicht*, wie von Hans Hirzel dringend aufgefordert, *mit ihrer telefonisch sehr gut erreichbaren Schwester* (und auch nicht mit ihrem Bruder) *Kontakt auf*, um auf die möglicherweise gefährlichen Folgen des Gestapoverhörs in Ulm aufmerksam zu machen. – Dass eine Warnung nach Überzeugung d. Ed. höchstwahrscheinlich *keinen* Einfluss auf die Ereignisse des 18. Februar gehabt hätte, steht auf einem anderen Blatt.

<sup>89</sup> BArch, R 3017/34635, Bd. 1, f. 16<sup>r</sup>-18<sup>r</sup> (E06).

Spätabends oder am Morgen des 18.02.1943 Hans Scholl weiht seine Schwester in den Plan ein, am nächsten Vormittag in der Universität die restlichen Flugblätter auszustreuen.<sup>90</sup> Sophie Scholl setzt ihre Teilnahme durch; die Geschwister konstruieren eine »Deckgeschichte« für den Fall, dass sie nach Beendigung der Aktion einen leeren Koffer (und eine leere Kollegmappe) rechtfertigen müssen.<sup>91</sup>

\*

<sup>90</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 13<sup>v</sup> Z. 31f (E12).

<sup>91</sup> Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, f. 6<sup>v</sup> Z. 5f (E12); BArch, R 3017/34635, Bd. 3, f. 4<sup>v</sup> Z. 18ff (E13) und insbesondere HOCKERTS 2022, 454f. Es ist auch denkbar, dass die Deckgeschichte erst am Morgen des 18.02.1943 konstruiert wird. Nicht vorstellbar ist dagegen die Vermutung von Beuys, Absprachen der Geschwister wären *nach* der Verhaftung erfolgt (so BEUYS 2010, 443; vgl. HOCKERTS 2022, 460). – Auffällig und schwer nachvollziehbar ist, die Tatsache, dass in der Wohnung konspirative Spuren in Erwartung einer möglichen Hausdurchsuchung nicht vollständig beseitigt werden (vgl. dazu HOCKERTS 2022, 434: »Wahrscheinlich fiel die Entscheidung, die Schwester mitzunehmen, also kurzfristig. Das könnte erklären, warum Sophie Scholl bei der Beseitigung von belastendem Material nachlässiger verfuhr als ihr Bruder.«). Unerklärlich ist der verhängnisvolle Umstand, dass Hans Scholl den Flugblattentwurf von Christoph Probst bei sich tragen wird. Die Frage, ob er das Dokument für eine vorherige Verwendung noch in der Manteltasche hat, oder ob er es in dieser Nacht/am nächsten Morgen einstecken wird, ist (gegenwärtig) nicht beantwortbar. Allerdings ist die Annahme, dass Scholl den Entwurf bewusst vor Beginn einer gefährlichen Aktion einstecken wird, nicht wahrscheinlich. Bei Entdeckung ist auf jeden Fall mit einer Leibesvisitation zu rechnen.

## Anhang

### Quellenkritische Kategorien

#### Typus

*Leitfrage:* Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

*Beispielantworten:* Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

#### Gattung und Charakteristik

*Leitfrage:* Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

*Beispielantworten:* Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldiger/Zeuge)

#### Zustand

*Leitfragen:* Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

*Beispielantworten:* Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

#### Sekundäre Bearbeitung

*Leitfrage:* Wurde die Quelle nachträglich verändert?

*Beispielantworten:* Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

#### Urheberschaft

*Leitfrage:* Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

*Beispielantworten:* Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7<sup>v</sup> Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

#### Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

*Leitfrage:* Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

*Beispielantworten:* Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

#### Rolle, Perspektive und Intention

*Leitfrage:* Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

*Beispielantworten:* Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

#### Transparenz

*Leitfrage:* Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.  
*Beispielantwort:* Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.  
*Beispielantwort:* Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.  
*Beispielantwort:* Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.  
*Beispielantwort:* Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

### **Faktizität**

*Leitfrage:* Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt<sup>92</sup> angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.  
*Beispielantwort:* Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.  
*Beispielantwort:* Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.  
*Beispielantwort:* Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.  
*Beispielantwort:* Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

### **Relevanz**

*Leitfrage:* Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.  
*Beispielantwort:* Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).  
*Beispielantwort:* Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).  
*Beispielantwort:* Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.  
*Beispielantwort:* Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

<sup>92</sup> Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

## Medienverzeichnis

### 1. Printmedien

- Aicher, Otl*: innenseiten des kriegs, Frankfurt a. M. 1985. [AICHER 1985]
- Beuys, Barbara*: Sophie Scholl. Biografie, München 2010. [BEUYS 2010]
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat*, Verfassungsschutzbericht 2020, Berlin 2021. [BUNDESINNENMINISTERIUM 2020]
- Deutsche Reichsbahn – Generalbetriebsleitung Ost-Berlin* (Hg.): Deutsches Kursbuch. Gesamtausgabe der Reichsbahn-Kursbücher. Jahresfahrplan 1942/43. Digitalisiert von *Paul, Frank*, Mainz 2010. [REICHSBAHN 1942/43]
- Ellermeier, Barbara*: Hans Scholl. Biographie, Hamburg 2012. [ELLERMEIER 2012a]
- Geyer, Clara*: Wie Wilhelm Geyer die Folgen der Studentenrevolte der Geschwister Scholl auf wunderbare Weise überstanden hat. Mit einer Einführung durch Bernhard Hanssler. Im Anhang Briefe und Skizzen des Künstlers aus seiner Haft. Für den Druck vorbereitet von Andrea Polonyi, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 7 (1988), 191-208. [RJKG 1988]
- Graf, Willi*: Briefe und Aufzeichnungen (hg. v. *Knoop-Graf Anneliese/Jens, Inge*), Frankfurt a. M. 1994. [KNOOP-GRAF/JENS 1994]
- Hartnagel, Thomas* (Hg.): Sophie Scholl. Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943, Frankfurt a. M. 32006. [HARTNAGEL 2006]
- Hirzel, Hans*: Flugblätter der *Weissen Rose* in Ulm und Stuttgart, in: *Lill, Rudolf* (Hg.): Hochverrat? Die »Weiße Rose« und ihr Umfeld (Portraits des Widerstands Bd. 1), Konstanz 1993, 89-119. [H. HIRZEL 1993]
- Hirzel, Hans*: Im Umfeld der »Weißen Rose«. Erinnerungen an die Jahre 1942 bis 1945 (kaplaken 40), Schnellroda 2019. [H. HIRZEL 2014]
- Hirzel, Susanne*: Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945, Stuttgart 2000. [S. HIRZEL 2000]
- Hockerts, Hans Günter*: Die Flugblätter der Weißen Rose, in: *Weigand, Katharina/Zedler, Jörg* (Hg.): Ein Museum der bayerischen Geschichte, München 2015, 475-490. [HOCKERTS 2015]
- Hockerts, Hans Günter*: Todesmut und Lebenswille. Die Flugblattaktion der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943, VfZ 70 (2022), H. 3, 447-474. [HOCKERTS 2022]
- Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen*, Verfassungsschutzbericht für das Land Nordrhein-Westfalen 2001, Düsseldorf 2002. [INNENMINISTERIUM NRW 2001]
- Jens, Inge* (Hg.): Hans Scholl. Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt a. M. 1984. [JENS 1984]
- Knab, Jakob*: Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose, Darmstadt 2018. [KNAB 2018]
- Kositza, Ellen*: Nachwort, in: *Hirzel, Hans*: Im Umfeld der »Weißen Rose«. Erinnerungen an die Jahre 1942 bis 1945 (kaplaken 40), Schnellroda 2019, 75-94. [KOSITZA 2019]
- Kortenkamp, Thomas G.*: Weisse Rose – Die Vervielfältigung im Detail. Gedenken ihrer Ideale, 1942-1943, North Charleston, SC, 2019. [KORTENKAMP 2019]
- Lill, Rudolf* (Hg.): Hochverrat? Die »Weiße Rose« und ihr Umfeld (Portraits des Widerstands Bd. 1), Konstanz 1993. [LILL 1993]
- Longerich, Peter*: Heinrich Himmler. Biographie, München 2008. [LONGERICH 2008]
- Petry, Christian*: Studenten aufs Schafott. Die Weiße Rose und ihr Scheitern, München 1968. [PETRY 1968]
- Riester, Albert*: Gegen den Strom. Das Leben eines streitbaren Bürgers, München 1987. [RIESTER 1987]
- Schattenhofer, Michael* (Hg.): Vom Groschenwagen zur U-Bahn. 100 Jahre Münchner Stadtverkehrsmittel (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München Bd. 60), München 1972. [SCHATTENHOFER 1972]
- Scholl, Inge*: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]
- Schumann, Rosemarie*: Leidenschaft und Leidensweg. Kurt Huber im Widerspruch zum Nationalsozialismus (Schriften des Bundesarchivs 66), Düsseldorf 2007. [SCHUMANN 2007]
- Uhl, Matthias/Pruschwitz, Thomas/Holler, Martin/Leleu, Jean-Luc/Pohl, Dieter* (Hg.): Die Organisation des Terrors. Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1943-1945, München 2020. [UHL ET AL. 2020]

Martin Kalusche (Ed.) ◦ Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 17. Februar (Fassung v. 18.12.2022)

*Vinke, Hermann:* Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger, Frankfurt a. M. 1980. [VINKE 1980]

*Wiegrefe, Klaus:* Tödlicher Irrtum, in: Der Spiegel vom 23.02.2003 (9/2003), 48-50. [WIEGREFE 2003]

*Zankel, Sönke:* Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

*Zoske, Robert M.:* Sophie Scholl: Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen, Berlin 2020. [ZOSKE 2020]

## **2. Audiovisuelles Medium**

Die Widerständigen. Zeugen der Weißen Rose. Dokumentation von *Katrin Seybold*, 93 Min., Bundesrepublik Deutschland 2008. [SEYBOLD 2008]

## **3. Im Internet verfügbare Medien**

*Raabe, Elisabeth:* Als Inge Aicher-Scholl die alte Truhe öffnete (Börsenblatt vom 07.05.2021), <https://www.boersenblatt.net/news/als-inge-aicher-scholl-die-alte-truhe-oeffnete-176537> (zuletzt aufgerufen am 28.12.2021). [RAABE 2021]

*Universität München:* Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1942/43, München 1942, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/836/> (zuletzt aufgerufen am 29.05.2021). [LMU 1942b]

## Personenregister

- Aicher, Otl (Otto) 24-26, 28-30, 32, 35-37, 39, 46, 48, 51f, 54-56  
Aicher-Scholl, Inge (s. Scholl, Inge)  
Augustinus, Aurelius 14  
Beer [Kriminalsekretär] 27  
Eberstein, Friedrich Karl Freiherr von 11, 55  
Geyer, Clara 30, 33  
Geyer, Wilhelm 30f, 33, 35, 55  
Giesler, Paul 17.02.1943 (15); 19.02.1943 (17, 27, 31f, 39, 58, 82f);  
Graf, Willi (Wilhelm) 12  
Haecker, Theodor 24f  
Harder, Richard 15, 19-22, 56  
Hartnagel, Fritz 14  
Herfeldt, Marita 12  
Himmler, Heinrich 11, 55  
Hirzel, Hans 8-10, 34f, 38, 40-49, 51-53, 55-57  
Hirzel, Peter 38, 42, 46, 55  
Hirzel, Susanne (Zeller-Hirzel) 40  
Hitler, Adolf 18, 20, 22, 44f, 47  
Huber, Kurt 27  
Kaltenbrunner, Ernst 11, 55  
Knoop-Graf, Anneliese (s. Knoop, Anneliese)  
Körner, Theodor 23  
Kretschmer, Ernst 50  
Luther, Martin 16  
Nägele, Rose 24f  
Napoleon I. 16, 23  
Rechtsteiner, Anton 9f, 41, 44, 48, 52f, 55  
Remppis, Lisa 5, 24, 55  
Riester, Albert K. 9f  
Ritter, Gerhard 9, 39f, 44, 47, 51, 53  
Schertling, Gisela 27-29, 55f  
Scholl, Hans 9, 24f, 27-32, 35-39, 41f, 45-48, 50f, 55-57  
Scholl, Inge 24f, 28-32, 34f, 37-39, 41, 44-46, 48, 50, 53-56  
Scholl, Magdalena (Lina) 41, 45  
Scholl, Robert 6, 34, 40f, 45, 48, 50f  
Scholl, Sophie 5f, 10, 14, 28f, 31f, 34, 36f, 39-48, 50f, 53, 55-57  
Tröster, Wolf 6-8, 10, 47  
Wüst, Walther 15, 19